Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger – Brühler Stadtanzeiger – Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Offertengebühr und Auskunftserteilung 30 Pfg. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. Platzvorschriften unverbindlich. — Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 * Fernsprecher 2108.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. Trägerlohn. — — —
Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — — Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 143 — Donnerstag, 23. Juni 1932 — 35. Jahrgang

Die Konferenz der Innenminister.

Ernste Warnungen der Länder — Die Reichsregierung unter dem Druck der Nationalsozialisten — Herr von Gayl droht mit Eingriff der Reichsgewalt — Keine Entspannung.

Der amtliche Bericht.

WTB Berlin, 22. Juni. Im Reichsministerium des Innern trat heute die angekündigte Konferenz der Innenminister über die Verordnung des Reichspräsidenten gegen politische Ausschreitungen vom 14. Juni d. J. unter dem Vorsitz des Reichsministers des Innern Freiherrn von Gayl zusammen. Nach einleitenden Worten des Reichsministers des Innern fand eine mehrstündige Aussprache über die innerpolitische Lage und die Handhabung der Verordnung statt. Die Vertreter sämtlicher Länder äußerten sich eingehend über die Verhältnisse in ihren Ländern und nahmen zu den einzelnen Punkten der Verordnung Stellung. Am Schluß der Aussprache richtete der Reichsminister des Innern an die Ländervertreter die dringende Bitte, die heute bestehenden landesrechtlichen Vorschriften der Politik der Reichsregierung anzupassen und eine einheitliche Handhabung der gesamten Materie herbeizuführen. Die endgültige Stellungnahme der noch von der Auffassung der Reichsregierung abweichenden Länder wurde dem Reichsminister des Innern in kürzester Frist zugesagt.

Eine ernste Situation.

Berlin, 22. Juni. (Eig. Meldg. uns. Berl. Vertr.) Die Konferenz dauerte bis zur 4. Nachmittagsstunde. An ihr nahmen Teil im allgemeinen die Innenminister der Länder so u. a. Stützel für Bayern, Bolz für Württemberg, Meier für Baden, Severing für Preußen. Die amtliche Mitteilung, die über die Verhandlungen ausgegeben worden ist, läßt zwar den Wunsch der Reichsregierung auf die Einhaltung einer möglichst einheitlichen Linie durch die Länder erkennen, nicht aber die sachlichen Schwierigkeiten, die zu den Auseinandersetzungen zwischen dem Reichsinnenminister und mehreren Innenministern der Länder, vor allem den Polizeiministern der drei süddeutschen Länder und Preußens geführt haben. Die Reichsregierung steht auf dem Standpunkt, daß alles versucht werden müsse, zusammen mit den Nationalsozialisten verantwortliche Staatspolitik zu treiben. Von dieser Auffassung sind alle Vorschläge diktiert, die der Reichsinenminister heute den Innenministern der Länder gemacht hat. Ebenso wie in den letzten Wochen ist auch heute wieder so viel von der vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Reich und Ländern die Rede gewesen. Der allgemeine Eindruck, den man aus den heutigen Verhandlungen gewonnen hat, berechtigt aber dazu, hinter dem heute ausgesprochenen Verzicht der Reichsregierung auf Maßnahmen gegen die Länder das Wort „wie lange" zu setzen. Der Reichsinnenminister hat nämlich den Wunsch ausgesprochen, bestehende Uniformverbote, Verbote für Versammlungen unter freiem Himmel usw. möglichst rasch aufzuheben und nur dann die Polizei zum Eingreifen zu ermächtigen, wenn im Einzelfall die öffentliche Ordnung, Ruhe und Sicherheit gefährdet ist.

Wenn von der maßgebenden Stelle des Reiches aus immer wieder betont worden ist, daß die Reichsregierung, weil sie nun eben einmal eng mit den Nationalsozialisten zusammenarbeitet unter allen Umständen gewillt sei, ihren einmal eingeschlagenen Kurs durchzusetzen, so kann das nur heißen, daß eben doch gewisse Maßnahmen gegen die Länder in Aussicht genommen sind, wenn diese den Wünschen der Reichsregierung nicht nachkommen. Da das nicht wahrscheinlich ist, rückt der Erlaß einer ergänzenden Notverordnung immer mehr in die Nähe.

Die Verhandlungen sind so vor sich gegangen, daß der Reichsinnenminister ein einleitendes Referat hielt, und dann die von uns oben skizzierten Vorschläge vortrug. Im Anschluß daran meldeten sich so ziemlich alle Innenminister der Länder zum Wort, und die Innenminister von Bayern, Württemberg und Baden warnten die Reichsregierung noch einmal eindringlich und lehnten jede Verantwortung für die Folgen des politischen Kurses, den die Reichsregierung eingeschlagen hat, ab. Es ist heute noch nicht bestätigt worden, daß die Reichsregierung die kommunistische Partei verbieten will. Aber der Eindruck verstärkt sich, daß die Regierung über kurz oder lang diesen Weg beschreiten wird.

Intrigiert Herr von Schleicher schon wieder?

Die Kölnische Zeitung nimmt gestern in ihrer Abendausgabe Notiz von einem Gerücht, das wissen will, im Kabinett herrschten starke Unstimmigkeiten zwischen dem Innenminister und Wehrminister. Herr von Schleicher habe z. Zt. die Abmachungen mit den Nationalsozialisten getroffen und dränge jetzt Herrn von Gayl zu gewaltsamem Vorgehen gegen die süddeutschen Staaten. Dieser aber halte sich an seine verfassungsmäßige Pflicht. Das Blatt zitiert auch eine Stelle aus einem Artikel der „Münchener Neuesten Nachrichten", die sich ja auch früher schon gut informiert zeigte über Vorgänge im Wehrministerium. Die Verantwortung für die im folgenden wiedergegebene Stelle muß allerdings dem Münchener Blatt überlassen werden.

„Jetzt bestätigt sich, so heißt es da, daß zwischen dem Reichsminister des Innern Freiherrn von Gayl und dem Reichswehrminister General von Schleicher ernsthafte Gegensätze bestehen. Freiherr von Gayl hat bekanntlich schon während der letzten Tage eine Haltung eingenommen, die an dem zum Hüter der sinngemäßen Wahrung der Reichsverfassung berufenen Reichsminister des Innern von uns dankbar begrüßt wurde. Um so mehr muß es auffallen, daß der Reichswehrminister durch seinen Pressoffizier sich wenig freundlich über den Reichsminister des Innern äußern läßt. Es steht jedenfalls fest, daß sehr agressive, teilweise in offene Drohungen gekleidete Aeußerungen zweier Berliner Zeitungen gegen die Länder **direkt auf das Reichswehrministerium zurückgehen.**"

Ja, ja, wer einmal das Intrigieren zu seiner Liebhaberei gemacht hat, kann auch nicht mehr davon lassen.

Bayerische Volkspartei zur Länderkonferenz.

Zum Ergebnis der Berliner Innenministerkonferenz bemerkt die Bayerische Volksparteikorrespondenz u. a.:

Die Reichsregierung scheine gesonnen zu sein, mit Hilfe des Artikels 14 sich ein Reichsrecht zu schaffen, das das Landesrecht außer Kraft setzt. Man müsse sich nach dem Ergebnis der Länderkonferenz auf einen schweren Eingriff der Reichsgewalt in die Länderrechte gefaßt machen. Damit übernehme die Reichsregierung eine Verantwortung gegen die Weiterentwicklung der innerpolitischen Verhältnisse in Deutschland, die ihr voraussichtlich keinen Ruhmestitel in der deutschen Geschichte einbringen werde. Es sei selbstverständlich, daß eine bayerische Regierung nicht in der Lage sei, den politischen Auffassungen der Reichsregierung entgegenzukommen.

Bayern legte Material vor.

Nach einer Auslassung der „Münchener Neuesten Nachrichten" soll Staatsminister Stützel auf der Länderkonferenz eine sehr eingehende Begründung des in Bayern erlassenen Uniformverbotes gegeben haben. Dieses gehe durchaus nicht allein auf die Vorfälle im bayerischen Landtag zurück, vielmehr habe Minister Stützel der Konferenz einwandfreies Material der bayerischen Regierung vorgelegt, aus dem umfangreiche geplante Demonstrationen einwandfrei hervorgehen. Für Freitagabend sei die Antwort der bayerischen Regierung zu erwarten.

Der Druck aus dem Hintergrund.

Es ist ganz offenkundig, daß die Reichsregierung völlig abhängig von den Nationalsozialisten ist. Ihre scharfmacherische Sprache weist deutlich darauf hin, daß sie ihren Schein vorgezeigt und von der Reichsregierung Schritte in ihrem Sinne verlangt haben. Herr von Schleicher wird seine starke Hand im Kabinett auch wohl bereits zur Geltung gebracht haben.

Neues Demonstrationsverbot in Hessen.

WTB Darmstadt, 22. Juni (Drahtb.) Der hessische Innenminister hat wegen der in den letzten Tagen in Mainz, Worms und anderen Städten Hessens erfolgten politischen Ausschreitungen unter dem 20. Juni auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 14. Juni 1932 und zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung mit sofortiger Wirkung im gesamten Gebiet des Volksstaates Hessen bis auf weiteres alle Versammlungen unter freiem Himmel, Demonstrationsaufzüge, Umzüge, Durchmärsche und sämtliche Transporte aller Art, die von Mitgliedern politischer Vereinigungen oder zu politischen Zwecken unternommen werden, verboten.

Außerordentliche Maßnahmen Oesterreichs.

WTB Wien, 22. Juni. (Drahtb.) Auf Grund der Erklärung des österreichischen Finanzministers in Genf, daß die Nationalbank am 23. Juni die Devisensperre gegenüber dem Ausland verhängen müsse, falls bis dahin die geplante Anleihe für Oesterreich nicht abgeschlossen sein sollte, hat, wie die Blätter heute melden, die österreichische Nationalbank bereits entsprechende Vorkehrungen getroffen und schon gestern Ueberweisungen von Auslandsguthaben zunächst zurückgestellt. Auf Devisenanforderungen wurde mitgeteilt, daß erst am Donnerstag eine Entscheidung getroffen werden könne.

Zur Klarstellung.

Zum Beginn der gestrigen Bemerkungen ist uns leider ein sinnentstellender Druckfehler unterlaufen, der den Sinn des Satzes gerade ins Gegenteil verkehrte. Der entsprechende Satz muß heißen:

Wir haben uns Mühe gegeben, leidenschaftslos die Aufhebung des SA-Verbotes in ihren Folgen zu überblicken. Von Anbeginn haben wir die Sorge gehabt, daß namentlich in der Hitze des schon wieder heraufziehenden Wahlkampfes daraus blutige Frucht wachsen werde. Weil wir aber jede Verschärfung der Gegensätze im Innern vermeiden wollen, deshalb halten wir die Aufhebung **nicht** für richtig.

Peinlicher Weise war dieses Wörtchen „nicht" in der letzten Zeile herausgeblieben. Aus dem ganzen Zusammenhang des Artikels war indessen ersichtlich, daß wir die Aufhebung des SA-Verbotes **nicht** billigen, wie wir das ja auch bereits mehrfach ausgesprochen haben.

Radikalismus oder Aktivismus.

Von Friedrich Muckermann S. J.

Daß etwas Neues, Großes, Befreiendes durch all die Not, die Krisen, die Verzweiflung durchbrechen möchte, fühlt man allenthalben bei uns wie in der ganzen Welt. Eine heilige Ungeduld hat alle jene Kräfte ergriffen, die dieses Neue in sich spüren und die es in immer greifbareren Gestalten aus dem Dunkel hervortreten sehen. Diese ihrer Natur nach jugendlichen Kräfte scheinen den Zustand des Abwartens, des Sichgeduldens nicht mehr ertragen zu können, sie möchten am liebsten alles Alte über den Haufen rennen, alles was schlecht ist an der Welt, mit Feuer und Schwert vernichten, das Neue aber erstehen lassen wie ein Zauberer, der das Unglaubliche im Handumdrehen zustande bringt. Es ist klar, daß man alle diese Menschen nicht mehr beruhigt mit den Kommandos „Ruhe da!" „Durchhalten!" „Fletschern!", so wie in den seligen Zeiten des Steckrübenwinters, nein, man muß dem Radikalismus schon zeigen, daß etwas geschieht. Die einzige Antwort, für die bei ihm noch irgendein Interesse zu erwarten ist, kann nur heißen: Aktivismus!

In der Tat steht das deutsche Volk trotz aller der verschiedenartigen Wahlen, die wir erlebt haben, doch immer noch vor der einen Wahl: **Radikalismus oder Aktivismus.** Wir haben allen Grund, das zu betonen, um klare Verhältnisse zu schaffen. Jenen allzuvielen, die immer noch meinen, das einzige Echo auf diese Zeit könne ein überlegenes weises Lächeln sein, das Achselzucken der Erfahrung, das Jammern über Gehaltsabzüge bei denen, die am Ende noch gar nicht wissen, was Not ist, werden wir mit aller Deutlichkeit sagen müssen, daß ihre Zeit um ist, daß es heute um etwas ganz anderes geht, daß das Geknatter und das Gekrächz der morschen Bäume nicht den Ton der Musik des Frühlingswehens ist, das durch den jungen Wald geht.

Aktivismus heißt die Losung, Mut, Tüchtigkeit, bauen, weiterschreiten, das Unmögliche möglich machen. Gab es nicht, wie Magnus Wehner in seinem Buch von den „Sieben vor Verdun" sagt, in jenen grauenhaften Schlachten Menschen, die im Feuer des Angriffs wußten, daß sie den vollen Sieg erfechten würden, und die den Generalstab tadelten, der diese alles überwältigende Begeisterung nicht hinreichend begriffen habe? Wir haben im öffentlichen Leben am Ende allerlei Generalstäbe aus der guten alten Zeit, die wohl wissen, wie man ein Stabsquartier einrichtet und wie man das Zeremoniell den Exzellenzen gegenüber wahrt, die aber keine Ahnung mehr haben von der frischen frohen Feldschlacht, für die das Stabsquartier doch eigentlich da wäre. Ob es nicht heute weniger Radikalismus gäbe, wenn unser Aktivismus schon früher eingesetzt hätte?

Wodurch unterscheiden sich Radikalismus und Aktivismus? Der Radikalismus bleibt bei Anschauungen und Kämpfen, die aus dem Gefühl hervorgehen, die irgendwie magisch aufleuchten und berücken, die zu Zeiten eine ungehure Dynamik entfalten können, die aber doch dem Strohfeuer gleichen, das in gewaltiger Lohe aufflammt und nicht einmal eine solide Asche zurückläßt. Der Aktivismus hingegen kommt aus einer tieferen Schicht des Menschen. Er ist das Feuer, das sich von Erkenntnissen nährt. Er ist die Tat eines Menschen, der sich innerlich gewandelt hat und nun mit starker ruhiger Energie den neuen Weg beschreitet. Bei jenen Heiligen können wir diesen Aktivismus am besten studieren, die wie Ignatius von Loyola weltliche Ritter waren und nun auf einmal erkannten, was es ist um die Ritterschaft Gottes. Es gab keine Macht in der Welt mehr, die dem Sturmschritt solcher Helden hätte widerstehen können. Menschen, denen solches widerfahren ist in unseren Tagen, nennen wir Aktivisten.

Sind uns nicht durch die großen päpstlichen Enzykliken der letzten Jahre geradezu wunderbare Erkenntnisse neu geschenkt worden? Sind sie nicht alle geboren aus einem tiefen Verständnis für Gegenwart und Zukunft? Sieht man nicht hinter jeder den ernsten stillen Vatikan aufragen, wo da der Nachfolger Petri über die ganze

Welt hinschaut und aus der Höhe die Vision empfängt, die Christus von neuem als den König der Schöpfung zeigt? Wir sollen das öffentliche Leben dem Christentum zurückgewinnen, wir sollen die Ordnungen der Menschen wieder auf der Gottesordnung aufbauen, wir sollen die Not der Erde in der Gnade des Himmels zu neuem Segen wandeln. Das ist eine gewaltige Aufgabe, eine Idee, die Feuer aus dem Gemüte schlägt, die Kämpfer weckt, eine neue Jugend, ein schöneres Zeitalter.

Wer diese Idee einmal begriffen hat, den verläßt die Ruhe des Bürgers. Der überlegt sich ständig, was er denn auf seinem Posten und in seiner Arbeitslosigkeit sogar für Gott tun könne. **Alle möglichen Rücksichten Menschen und lieben Gewohnheiten gegenüber gibt er auf.** Er ist dabei, wenn über die großen Fragen der Zeit gesprochen wird. Er verfolgt in jeder Tageszeitung den **Fortschritt** dieses Neuen. Er umarmt in einem heiligen Rausch die Millionen, die er gar nicht von Angesicht zu Angesicht kennt, von denen er aber weiß, daß sie der gleichen Fahne folgen. Er verfolgt die Zeitschriften, er ist dabei in den Wahlversammlungen. Man kann auf ihn rechnen bei Diensten für das Ganze. Gern tut er das Kleinste, weil auf ihm der Abglanz der großen Idee liegt. Von selber bilden sich um ihn Kreise, die das heilige Feuer hüten. Nach des Tages Hast aber ist er bei seinem Herrgott, dankt ihm für die Schönheit seines Reiches und harrt dem Morgen entgegen wie die herrliche Natur, die jeden Tag nimmt wie ein unvergleichliches Fest.

Von innen heraus wächst dieser Aktivismus. Er ist im Grunde nicht mehr als die selbstverständliche Tätigkeit des in Christus neugeborenen Menschen. Alles hofft er von seiner Arbeit, wissend daß über dem Ganzen die Vorsehung Gottes waltet und daß alle Unruhe des Tages doch immer wieder versinkt in die große Ruhe der Ewigkeit. Bei den kommenden Kämpfen in Deutschland wissen wir, daß es Unterscheidungen zwischen Politik, Wirtschaft, Kunst und Religion für diese Weltstunde kaum gibt. Alles ist nämlich eingetaucht in die ewigen Fragen, und auf allen Gebieten geht es um letzte metaphysische Entscheidungen. Mit einfachen Worten ausgedrückt: Es geht darum, ob das katholische Volk in Deutschland und mit ihm das ganze Christentum seinen Lebensraum behauptet und seine Stellung für das Ganze wahrt? Oder aber ob sich alles Unglück der letzten Jahre in dem tragischen Verhängnis vollendet, das vom Radikalismus her droht. Dann wird für eine Weile der Sinn Gottes im Weltgeschehen sich verdunkeln vor dem Wahnsinn der Menschen. Das ist die Wahl, um die es geht.

Die Reichstagsfraktion des Zentrums.

Eine Entschließung zur Politik der neuen Regierung — Scharfe Ablehnung des neuen Kurses

Berlin, 22. Juni. (Eig. Meld. uns. Berl. Vertr.) Die Zentrumsfraktion des Reichstages trat heute einem vielfachen Wunsch entsprechend nochmals vor den Reichstagswahlen zusammen, um sich über die Gesamtpolitische Lage und die kommenden Wahlen auszusprechen. Der Vorsitzende der Fraktion, Dr. Perlitius, gab zunächst einen Ueberblick über die gefährliche und verfehlte Politik des neuen Kabinetts von Papen in außen- und innenpolitischer Beziehung. Alsdann wurden wahltechnische Fragen eingehend erörtert, die von einem Referat des Generalsekretärs der Deutschen Zentrumspartei Abg. Dr. Vockel eingeleitet wurde. Der Parteiausschuß der Deutschen Zentrumspartei wird nicht mehr zusammentreten, um zu den Wahlen nochmals Stellung zu nehmen, dagegen soll am 1. Juli nochmals eine Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes stattfinden, um die letzten Richtlinien für die Reichstagswahlen und die Reichsliste aufzustellen. Um eine möglichst enge Verbindung mit den Fraktionsmitgliedern auch während der Wahl herzustellen, wurden als ständiger sog. Wahlvorbereitungsausschuß, die ständig in Berlin weilenden Abgg. Reichsminister a. D. Dr. Stegerwald, Dr. Bell und Dr. Vockel bestellt.

Alsdann wandte sich die Fraktion der letzten Notverordnung zu und beschloß, ebenfalls in einem Briefe an den Vorsitzenden des ersten Ausschusses, Abg. Strasser, des sog. Ueberwachungsausschusses zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung die baldigste Einberufung dieses Ausschusses mit folgender Tagesordnung zu beantragen:

1. Stellungnahme zu der Notverordnung vom 14. Juni 1932;
2. Vorschläge an die Reichsregierung zur Sicherung der Wahlfreiheit. Gleichzeitig beantragte die Fraktion in diesem Schreiben, „die für diese Fragen zuständigen Minister zu den Verhandlungen des Ausschusses einzuladen.

Zum Schlusse wurde noch eine Entschließung angenommen, worin nochmals jede Verantwortung über die durch den Sturz der Regierung Brüning neu eingeleitete Politik abgelehnt und der Fehlpolitik der Regierung Papen sowie vor allem gegenüber der letzten Notverordnung schärfste Mißbilligung zum Ausdruck kommt.

Diese Entschließung lautet:

Die Zentrumsfraktion des Reichstags hat in ihrem Beschluß vom 1. Juni erklärt, daß sie für das mit dem Sturze des Kabinetts Brüning eingeleitete politische Experiment u. die damit gegebenen Erschwerungen der inneren Lage jede Verantwortung ablehnen muß. Die seitherige Entwicklung hat ihre Befürchtungen bestätigt.

Die Regierung von Papen, die als ihr Ziel die Zusammenfassung aller aufbauwilligen und staatserhaltenden Kräfte bezeichnete und durch den Mund ihres Kanzlers wiederholt die Notwendigkeit eines geschlossenen Willens der Nation betonte, traf innenpolitische Maßnahmen, die das Gegenteil dessen bewirkt haben, was sie zu erreichen glaubte. Sie hat nicht zusammengeführt, sie hat gespalten und gesprengt.

Die erlassenen Notverordnungen, die ohne eigentlichen Zusammenhang und in sozialer Hinsicht erbarmungslos sind, haben den Protest weitester Volkskreise erregt. Die schwächsten Schultern sind neubelastet, dem Mittelstand in Landwirtschaft, Handwerk und Einzelhandel haben sie nichts gebracht als die Aufhebung der Freigrenze in der Umsatzsteuer, ohne irgendwelche Maßnahmen zur Belebung der Wirtschaft. Das von der gesamten jungen Generation stürmisch geforderte großzügige Siedlungswerk ist vertagt.

Die politischen Maßnahmen des neuen Kabinetts haben in wenigen Tagen das deutsche Volk im tiefsten aufgewühlt. Weit davon entfernt, eine überparteiliche Regierung zu sein, erscheint das Kabinett von Papen in seinen Entschließungen in gefährlichem Maße abhängig vom Willen rechtsradikaler Parteien.

Die Notverordnung des Kabinetts Brüning vom 13. April hat in klarer Erkenntnis der Sachlage dargestellt, daß schon das Vorhandensein von Kampforganisationen, die einen Staat im Staate bilden, eine Quelle steter Beunruhigung für die friedliche Bürgerschaft sein müsse. Unter Hinweis hierauf erließ der Herr Reichspräsident das allgemeine Uniformverbot. Durch die Wiederaufhebung dieses Verbots ist im Zusammenhang mit der Lockerung anderer Bestimmungen eine Demonstrations- und Agitationsfreiheit gegeben, die von terroristischen Verbänden und Bewegungen erfahrungsgemäß mißbraucht wird. Nach wenigen Tagen schon stehen wir vor den unerhörten Folgen dieser Fehlmaßnahme. Konflikt zwischen Reich und Ländern, blutige Ausschreitungen in Stadt und Land sind naturgemäße Wirkungen der Aufhebung des Uniformverbots.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages protestiert auf das schärfste gegen die durch die Maßnahmen des Kabinetts von Papen hervorgerufene Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und gegen die Eröffnung einer neuen Welle von Gewalttätigkeiten von links und rechts. Um schwerste Gefahren für die Nation zu verhüten, erwartet sie gemäß der Ankündigung des Herrn Reichspräsidenten unverzügliches und wirksames Einschreiten der Reichsregierung im Interesse der Erhaltung von Ruhe und Ordnung. Die friedliebene Bevölkerung verlangt, daß der beginnende Wahlkampf frei von gewaltsamer Beeinflussung vor sich gehen kann und daß die politischen Maßregeln der Länder zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung seitens der Reichsregierung keine Beeinträchtigung erfahren.

•

Die gestrigen Verhandlungen beim Innenminister haben allzu deutlich gezeigt, wie sehr die Reichsregierung unter dem Druck der Nationalsozialisten steht. Der Pakt Hitler — von Schleicher kommt sehr deutlich zum Ausdruck.

Amerikanische Sensation in Genf.

Ein neuer „Hoover-Plan" — Rüstungsverminderung um ein Drittel — Geteilte Aufnahme bei den Mächten.

Hoovers Botschaft an die Welt.

WTB Genf, 22. Juni. (Drahtb.) Selten war der Andrang des Publikums und der internationalen Presse, die größtenteils aus Lausanne zu den Verhandlungen herbeigeeilt war, auf der Abrüstungskonferenz so stark wie in der heutigen, überraschend einberufenen Sitzung des Hauptausschusses, an der die Außenminister Deutschlands, Englands und Italiens sowie der französische Kriegsminister teilnahmen. Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, eröffnete die Sitzung und erteilte sogleich dem Führer der amerikanischen Delegation,

Botschafter Gibson,

das Wort. Der Vertreter der Vereinigten Staaten von Amerika begann seine Rede mit der von der Versammlung mit größtem Interesse aufgenommenen Mitteilung, daß er vom Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika beauftragt sei, dem Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz

eine Erklärung, die in diesem Augenblick in der ganzen Welt veröffentlicht werde,

zu übermitteln. Der Präsident der Vereinigten Staaten gebe sich der größten Hoffnung hin, daß die Veröffentlichung seines Vorschlages als ein Appell an die Völker aufgefaßt werde und zu einer allgemeinen und gründlichen Prüfung des Abrüstungsproblems führen werde. Botschafter Gibson verlas sodann die

Botschaft Hoovers,

die in dem Vorschlag gipfelt, die gesamten Weltrüstungen um ungefähr ein Drittel herabzusetzen. Hoover betont in seiner Botschaft, daß nunmehr die Stunde gekommen sei, wo man kurz entschlossen an eine Herabsetzung der verheerenden Rüstungslast, die auf der Welt laste, herangehen müsse. Auf diese Weise würde der wichtigste Schritt für eine Erholung der Weltwirtschaft getan.

Die Abrüstung würde die Furcht und das gegenseitige Mißtrauen beseitigen, das die Folge der Rüstungen sei. Wenn man für die Dauer von zehn Jahren durch Rüstungsherabsetzung eine Verschwendung von wenigstens zehn Milliarden Dollar vermeide, so werde der Gedanke des Friedens gefestigt werden.

Die Botschaft Hoovers entwickelt dann im einzelnen einen umfassenden Abrüstungsplan, der von dem Grundgedanken ausgeht, daß der von allen Staaten unterzeichnete Kelloggpakt bedeute, daß die Staaten ihre Rüstungen lediglich zu Verteidigungszwecken zu gebrauchen gedenken. Die Land-, Luft- und Flottenrüstungen bildeten ein einheitliches Ganzes. Deshalb müßten auch die amerikanischen Vorschläge als ein Ganzes betrachtet werden.

Auf dem Gebiete der Landrüstungen sieht der Plan Hoovers die vollständige Abschaffung der Tanks, des chemischen Krieges und der beweglichen schweren Artillerie vor. Die Personalstärke soll um ein Drittel herabgesetzt werden. Jeder Staat soll nach diesem Plan nunmehr so viel Truppen unterhalten dürfen, wie er aus Gründen der inneren Sicherheit und um einen Angriff abwehren zu können, braucht.

Als Grundlage für die Berechnung der Personalstärke jedes Staates soll die Heeresstärke genommen werden, die der Versailler Vertrag für Deutschland festgesetzt hat.

Auf dem Gebiete der Luftrüstungen wird die vollständige Abschaffung der Bombenflugzeuge gefordert. Was die Seerüstungen angeht, so empfiehlt Amerika die Herabsetzung der Gesamttonnage der Panzerschiffe um ein Drittel, der Flugzeugmutterschiffe sowie der Kreuzer und Torpedo um ein Viertel und der Unterseeboote um ein Drittel. Die Gesamttonnage der Unterseeboote soll in keinem Staat 35 000 Tonnen überschreiten.

Die Botschaft Hoovers stellt zum Schluß fest, daß der amerikanische Plan zu einer starken Herabsetzung der Ausgaben für Neubauten und Erneuerung der Kriegsschiffe führen würde. Er würde jeder Nation die Möglichkeit großer Ersparnisse auf dem Gebiete der Land-, Luft- und Flottenrüstungen verschaffen. Jeder Staat müsse zu dem gemeinsamen Werk beitragen. Es sei Wahnsinn, wenn die Welt sich weiter in militärischen Ausgaben erschöpfen wolle. Die Vereinigten Staaten hätten ihre Vorschläge eingebracht, um die Völker zu entlasten.

Im Anschluß an die Verlesung der Botschaft Hoovers gab Botschafter Gibson einige technische Erläuterungen zu dem Plan und betonte nochmals, daß Amerika bereit sei, seinerseits große materielle Opfer auf dem Gebiete der Abrüstung zu bringen.

Die Aufnahme in England.

WTB London, 22. Juni. Die Minister, die in den Wandelgängen des Unterhauses nach ihrer Meinung über den Abrüstungsvorschlag Hoovers gefragt wurden, lehnten es ab, sich zu ihm zu äußern. Viele Abgeordnete billigten die Anregung des amerikanischen Präsidenten. Die Mitglieder der Arbeiterpartei waren einhellig mit ihnen einverstanden, dagegen ist die Meinung unter den Konservativen geteilt.

Die Aufnahme in Frankreich.

WTB London, 23. Juni. Der außenpolitische Berichterstatter des „Echo de Paris" meldet dem „Daily Telegraph" aus Lausanne, Herriot sei über die Wendung der Ereignisse sehr bestürzt gewesen. In französischen amtlichen Kreisen erkläre man, die amerikanischen Vorschläge hätten nur dann Sinn, wenn Amerika in Zukunft zu militärischem Vorgehen gegen jeden Staat, der den Kellogg-Pakt breche, bereit sei. Eine Verminderung der Effektivstärke des französischen stehenden Heeres sei ausgeschlossen. Gegenwärtig habe Frankreich kaum sieben Divisionen zum Schutze der Mobilmachung seines Heeres. Diese gefährliche Lage wünsche der französische Generalstab sobald wie möglich zu ändern. Wenn Herriot und Paul Boncour, betont der Berichterstatter, auch nur die geringste Nachgiebigkeit zeigten, würden die Führer der französischen Armee sofort ihre Posten niederlegen.

Weitere Stimmen.

Die Wirkung bei den übrigen Staaten kann man dahin kennzeichnen, daß Deutschland Hoovers Initiative begrüßt, weil dadurch endlich die Abrüstungskonferenz aus ihrer Stagnation gebracht werde. Allerdings vermißt man bei uns, daß Hoover den Gedanken der Gleichberechtigung betont.

Grandi äußerte für Italien volle Zustimmung zu dem amerikanischen Abrüstungsvorschlag.

Deutschlands Stellung in Lausanne.

Schon versucht man wieder, Deutschland als den Stein des Anstoßes hinzustellen. Alle zeigen Entgegenkommen, sogar Frankreich will sich edelmütig zeigen, nur Deutschland verhindere eine Einigung, weil es hundertprozentig seinen Willen durchsetzen wolle. Diese Aeußerungen werden in der Frankf. Ztg. von gestern morgen glänzend abgefertigt. Da ist nämlich zu lesen:

„Die Auffassung, daß Deutschland nicht auf einer hundertprozentigen Lösung bestehen darf, findet man in englischen Kreisen weit verbreitet. Sie beruht auf einem Irrtum. Deutschland reflektiert nicht auf einen einseitigen Erfolg der Lausanner Konferenz, wo neben der Reparationsfrage noch andere politische Fragen zur Diskussion stehen. Deutschland ist bereit, auf anderem Gebiete seinen guten Willen zu zeigen, aber **in der Reparationsfrage muß es,** wenn man es so nennen will, einen hundertprozentigen Erfolg anstreben, weil **jede, auch die geringste materielle Konzession** für Deutschland einen **hundertprozentigen Mißerfolg** bedeutet. Es handelt sich in der Reparationsfrage überhaupt nicht um eine Angelegenheit des guten Willens. An diesem guten Willen läßt Herr von Papen und sein Kabinett es gewiß nicht fehlen. Aber nachdem Deutschland die qualvollen Stadien der Erfüllungspolitik durchlaufen und die Erfahrung gemacht hat, daß alle seine bisherigen Unterschriften durch die tatsächliche wirtschaftliche Entwicklung desavouiert sind, wäre es mit dem Respekt vor der Heiligkeit der Verträge in keiner Weise vereinbar, wenn Deutschland nochmals neue Zahlungsverpflichtungen eingehen wollte."

Es ist also tatsächlich nicht eine Frage des guten Willens sondern eine Frage des physischen Nichtkönnens, daß Deutschland auf seinem „Nein" besteht.

Die Wahlen im Preußischen Landtag.

Preußischer Landtag.

WTB Berlin, 22. Juni. Die Mittwochssitzung des Preußischen Landtages begegnete wiederum besonders starkem Interesse der Oeffentlichkeit, was sich in überfüllten Tribünen dokumentierte. In den Reihen der nationalsozialistischen Fraktion sah man zum ersten Mal nach Aufhebung des Uniformverbotes neben Abgeordneten in der SA-Uniform auch solche in der schwarzen Uniform der SS.

Zunächst stand

die politische Amnestie

auf der Tagesordnung. Bei den Abstimmungen wurden kommunistische und sozialdemokratische Amnestieentwürfe gegen die Antragsteller abgelehnt. Der nationalsozialistische Entwurf, der im wesentlichen die bekannten Beschlüsse des Rechtsausschusses enthielt, wurde zwar angenommen, aber nach recht erheblichen Aenderungen. Vor allem wurde auf deutschnationalen Antrag die bisher unbefristet vorgesehene Amnestie befristet auf diejenigen politischen Taten, die bis zum 15. Juni ds. Js. begangen wurden. Auf kommunistischen Antrag wurde die Amnestie ausgedehnt auf Taten, die aus Anlaß von Wirtschaftskämpfen, Streiks und Demonstrationen entstanden. Auf deutschnationalen Antrag wurde in den Entwurf eingefügt, daß die schweren Delikte, wie Verbrechen gegen das Leben, schwere Körperverletzung usw., von der Amnestie ausgeschlossen werden. Als „Stein des Anstoßes" verblieb somit lediglich der vorgesehene Amnestieausschuß des Landtages, der richterliche Urteile nachprüfen soll.

Bei der folgenden endgültigen Wahl des Landtagspräsidiums gabs eine Sensation. Die Kommunisten erklärten, sie seien bedingungslos bereit, für einen andern Kandidaten zu stimmen, falls weder ein Nationalsozialist noch ein Deutschnationaler in das Präsidium gewählt würde. Die Sitzung wurde unterbrochen. Nach Wiedereröffnung ergab sich, daß das Zentrum das kommunistische Anerbieten nicht mitmachen wollte. Für die zahlreichen Wahlakte, die nun folgten, stellten die Kommunisten einen eigenen Kandidaten auf, weswegen man zur Zettelwahl mit Namensaufruf schreiten mußte. Mehrere Stunden lang mußte der Landtag deshalb sich mit der

Präsidiumswahl

beschäftigen. Zum endgültigen Präsidenten wurde Abg. Kerrl (NS.) gewählt mit 197 Stimmen der Rechtsparteien und bei Stimmenthaltung des Zentrums. Endgültig wurde der deutschnationale Dr. von Kries zum ersten Vizepräsidenten gewählt. Die Sozialdemokraten sind damit zum ersten Mal in der Nachkriegszeit aus dem Preußischen Landtagspräsidium herausgewählt.

Zum zweiten Vizepräsidenten wurde der Abgeordnete Baumhoff (Z) gewählt, wobei die Nationalsozialisten unbeschriebene Zettel abgaben. Baumhoff behielt sich seine Erklärung über Annahme oder Ablehnung der Wahl bis morgen vor, weil zu erwarten stand, was sich dann auch ereignete, daß an Stelle des herausgewählten sozialdemokratischen Vertreters noch ein weiterer nationalsozialistischer Vertreter in das Präsidium gewählt wurde, so daß der Zentrumsvertreter gegenüber zwei Nationalsozialisten und einem Deutschnationalen im Landtagspräsidium ziemlich isoliert ist. Abg. Haake (Nat.-Soz.) wurde zum dritten Vizepräsidenten gewählt; Zentrum und Sozialdemokraten hatten den Sitzungssaal verlassen und sich nicht an der Abstimmung beteiligt. Das Haus blieb beschlußfähig, weil die Kommunisten mitstimmten und für ihren Kandidaten Kaspar eintraten.

Es entwickelte sich hierauf eine teilweise stürmische Geschäftsordnungsdebatte um die

Wahl des Ministerpräsidenten.

Sie stand auf der Tagesordnung der Mittwochsitzung, war nicht mehr herangekommen und sollte nach dem Tagesordnungsvorschlag für Donnerstag stillschweigend unter den Tisch fallen. Die Deutschnationalen beantragten jedoch, wenigstens den Versuch einer Wahl des Ministerpräsidenten am Donnerstag vorzunehmen. Abg. Kube (Nat.-Soz.) erwiderte dem Deutschnationalen Borck, daß durch die Geschäftsordnungsschiebung die Nationalsozialisten leider verhindert seien, die von ihnen erstrebte volle Uebernahme der Verantwortung jetzt zu erlangen. In das Joch von Koalitionsverhandlungen ließen sich die Nationalsozialisten nicht einspannen. Sie wollten bis nach der Reichstagswahl warten. Herr Kube griff dann den Berliner Polizeipräsidenten Grzesinski an, der auf seinem Abgeordnetensitz in der sozialdemokratischen Fraktion saß.

Er behauptete, es würden gerade jetzt wieder Nationalsozialisten in Berlin abgeschlachtet, während Herr Grzesinski nicht da sei, wo ihn seine Pflicht riefe. Grzesinski erwiderte und bezeichnete Kubes Ausführungen als unwahr. Auch andere Nationalsozialisten und Kommunisten griffen noch in diese erregte Auseinandersetzung ein, bei der es wiederholt zu Zwischenfällen zu kommen drohte. Präsident Kerrl konnte aber die aufgeregten Gemüter im Zaum halten. Der deutschnationale Antrag am Donnerstag die Wahl des Ministerpräsidenten auf die Tagesordnung zu setzen, wurde gegen die Antragsteller, Kommunisten und Deutsche Volkspartei abgelehnt.

Erst nach 9 Uhr abends vertagte sich das Haus auf Donnerstag, wo im wesentlichen über schulpolitische Dinge debattiert wird.

Wieder Unruhen in Köln.

Köln, 22. Juni. In den Abendstunden des Dienstag mußte die Polizei wiederholt gegen Trupps Nationalsozialisten und Kommunisten einschreiten, die sich auf der Ringstraße und in der Stadtmitte angesammelt hatten. Bei den vorgenommenen Durchsuchungen der bei den Ansammlungen betroffenen Personen wurde eine ganze Anzahl Schuß-, Stich- und Hiebwaffen aller Art gefunden. Sieben Personen sind wegen unbefugten Waffenbesitzes festgenommen worden; sie werden zur Aburteilung im Schnellverfahren dem Richter zugeführt.

Kommunistische Ueberfälle in Breslau.

WTB Breslau, 22. Juni. In Breslau, wo heute Abend in einer nationalsozialistischen Versammlung Reichstagsabgeordneter Dr. Göbbels spricht, kam es zwischen 18 und 20 Uhr in verschiedenen Stadtteilen zu Ueberfällen von Kommunisten auf Nationalsozialisten, die sich zur Versammlung begeben wollten. Zwei Nationalsozialisten sind schwer und eine Anzahl leichter verletzt worden.

Unruhen an der Frankfurter Universität

WTB Frankfurt a. M., 22. Juni. (Drahtb.) Trotz des gestern vom Rektor der Universität erlassenen Verbots des Uniformtragens versammelten sich heute vormittag vor der Universität eine größere Anzahl nationalsozialistischer Studenten in Uniform und sang das Horst-Wessel-Lied. Aus einem Fenster der Universität hielt ein nationalsozialistischer Student eine Ansprache. Im Ehrenhof kam es zu Zusammenstößen mit kommunistischen Studenten. Zwei Studenten wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Polizei verhinderte weitere Ausschreitungen. Die Vorlesungen wurden abgebrochen und das Universitätsgebäude vorläufig geschlossen.

Die Zentrumspartei in Frankfurt, das Republikanische Kartell, das Reichsbanner, die Sozialdemokratische und die Staatspartei in Frankfurt haben Protesttelegramme an den Reichspräsidenten, den Reichsinnenminister und den preußischen Kultusminister gerichtet, in denen sie gegen die wüsten Gewalttätigkeiten an der Universität Einspruch erhoben. Uniformierte SA- und SS.-Leute hätten mit Totschlägern andersgesinnte Studentinnen und Studenten mißhandelt.

Wurde Schmeling verschoben?

Die öffentliche Meinung. — Was Joe Jacobs sagt.

(* Wohl nie dürfte ein Urteil in einem Weltmeisterschaftskampf mehr Protest u. mehr Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen haben. Alles ist überrascht über dieses direkt unverständliche Urteil, das unserem deutschen Weltmeister den Titel nahm. Die tollsten Gerüchte sind im Umlauf. Vor allem Joe Jacobs, der Manager Schmelings äußerte sich sehr erregt über dieses krasse Fehlurteil. Er erklärte, daß man seinem Schützling den Sieg und den Titel geraubt habe. Schwere Vorwürfe erhebt er gegen den Ringrichter und gegen ein führendes Mitglied des Madison Square Gardens, die angeblich mit Sharkey unter einer Decke stecken. Schmeling selbst war von dem Kampf garnicht mitgenommen. Dem Berichterstatter des WTB. gelang es, Max Schmeling sofort nach dem Kampf in seiner Kabine anzutreffen, wo der Ex-Weltmeister, der von dem schweren Kampf garnicht besonders mitgenommen war, wörtlich erklärte: „Ich mache mir keine besonderen Sorgen wegen dieser Entscheidung, aber wie konnte Sharkey den Sieg erhalten, obwohl er meist auf dem Rückzuge war." Schmeling meinte weiterhin, er sei noch jung und habe das Zeug in sich, die Meisterschaft wieder einmal zu gewinnen; vor allem möchte er gerne wieder gegen Sharkey antreten, den er — das habe der Kampf gezeigt — nicht zu fürchten habe. Einspruch wolle er nicht erheben, das halte er für zwecklos.

Und Sharkey . . .

Auch der neue Weltmeister Jack Sharkey wurde sofort nach dem Kampf von unserm Berichterstatter aufgesucht, dem er erklärte, daß Schmeling ein sehr starker Gegner gewesen wäre, der ihm so hart zugesetzt hätte, daß er zeitweise ganz entmutigt gewesen sei. Sharkey sei bereit, jederzeit zur Revanche anzutreten.

Die öffentliche Meinung.

Von 25 anwesenden Pressevertretern hatten 23 mit einem Siege Max Schmelings gerechnet. Sie behaupteten, Schmeling habe acht, Sharkey hingegen nur sechs Runden für sich gehabt, während eine unentschieden verlaufen wäre. Im übrigen ist selten nach einem Boxkampf eine derart große Meinungsverschiedenheit zwischen Kritikern und Kampfgericht aufgekommen, wie nach diesem Gefecht. Besondere Entrüstung löste das Urteil in Kanada aus, wo man nach dem Rundfunkbericht mit dem Siege Schmelings gerechnet hatte. Auch der amerikanische Exweltmeister Gene Tunney erklärte, daß nach seiner Meinung ebenfalls nur Schmeling der Sieger sei. Diesem Urteil schließt sich auch der Oberbürgermeister Walker sowie die gesamte englische Oeffentlichkeit an. Wie das K. T. mitteilt, will die Neuyorker Boxkommission eine Untersuchung des Kampfes vornehmen. Ob sich dabei wirklich eine Schiebung herausstellen wird?

Unsere Meinung ist die, daß Geschäft eben Geschäft ist. Dabei wollen wir garnicht an dem ehrlichen, sportlichen Willen der beiden Boxkämpfer zweifeln. Sie sind schließlich nur die Objekte gerissener Geschäftsmacher. Hätte Schmeling den wohl verdienten Sieg bekommen, wäre Sharkey vom Rasensport zurückgetreten und der Deutsche hätte auf einsamer Höhe gestanden. Es wäre so schnell kein Mann dagewesen, dessen Kampf gegen Schmeling ein gutes Geschäft versprochen hätte. Eine Revanchebegegnung Schmeling—Sharkey ist dagegen die geeignete Sensation, die Taschen der amerikanischen Veranstalter zu füllen. Einer muß schließlich das Opfer solch skrupelloser Geschäftsmache sein und diesmal ist es leider der Deutsche Max Schmeling gewesen. H. K.

Die Eröffnung des Eucharistischen Kongresses.

Dublin, 22. Juni. Der internationale Eucharistische Kongreß wurde heute nachmittag formell von dem päpstlichen Legaten, Kardinal Lauri, in der Kathedrale von Dublin eröffnet. Tausende und Abertausende von Menschen erlebten ein Schauspiel ergreifender Majestät, wurden herausgehoben aus dem Jammer dieser Welt in eine reinere, höhere Sphäre. In jeder Kirche der Stadt und Vororte wird das heilige Sakrament bis Mitternacht ausgesetzt. Scheinwerfer werden auf den nächtlichen Himmel Worte wie „Adoremus" und „Laudamus" schreiben. Ganz Dublin wird heute Abend ein Lichtermeer sein. Tausende mächtiger Glühlampen sind vor allen Gebäuden und Statuen aufgestellt worden. Während der ganzen Nacht werden Tausende von Stimmen die Lieder „Gott segne unseren Papst" und „Glaube unserer Väter" in einem Riesenchor anstimmen. Pilger aus allen Teilen der Welt fluten weither nach der Stadt. Der Tätigkeit des Organisationsausschusses des Kongresses, der den Bedürfnissen aller Bewohner gerecht wird, wird das höchste Lob gezollt. Ein deutsches Schiff hat mit zahlreichen deutschen Pilgern den Bischof von Osnabrück sowie eine Anzahl anderer kirchlicher Würdenträger nach Dublin geführt. Unter den Hunderten von Pilgern aus Holland befinden sich der Erzbischof von Utrecht und eine Anzahl hervorragender holländischer Prälaten. Kardinal Lavitrano, Erzbischof von Palermo, Kardinal Verdier, Erzbischof von Paris, Kardinal Hayes, Erzbischof von New York, Kardinal Dougherty, Erzbischof von Philadelphia, Kardinal Hlond, Erzbischof von Gnesen und Posen nahmen an dem Kongreß teil.

„Das Zentrum ist der Feind".

Wie der Sturz des Kabinetts Brüning so ist auch die Auflösung und die Neuwahl des Reichstags langsichtig angestrebt und vorbereitet worden. Wenn es nicht gelungen ist, die Wahl selbst auf einen etwas später liegenden Termin hinauszuschieben, um mehr Zeit für die Wahlvorbereitungen zu gewinnen, so ist das lediglich an der schnellen und eindeutigen Stellungnahme der Zentrumspartei zu der neuen Regierung Papen gescheitert.

Das Ziel der Kreise, die all die Quertreibereien der letzten Monate zu verantworten haben, ist, im Parlament eine absolute Rechtsmehrheit zu erreichen. Deshalb richtet sich ihr Kampf gegen das Zentrum. Das Zentrum soll bei den künftigen politischen Entscheidungen gänzlich ausgeschaltet werden. Im „Deutschnationalen Pressedienst" (Abendausgabe vom 4. 6. 32) wird als einziger Sinn der Reichstagsauflösung bezeichnet:

> „Endlich das Zentrum aus der Schlüsselstellung herauszuwerfen, in die es durch die Revolution gelangte, und von der es bis auf den heutigen Tag einen so verheerenden Gebrauch gemacht hat".

Der bekannte deutschnationale Reichstagsabgeordnete Bang formuliert dieses Ziel in einer Rede in Leipzig folgendermaßen:

> „Der Sinn dieses Wahlkampfes muß sein, die endgültige Entmachtung einer Partei, die seit der Reichsgründung wie ein Alp auf der deutschen Brust lastet, des Zentrums . . . . ."

Wir sind es gewohnt, daß der Kampf gegen das Zentrum mit verleumderischen und gemeinen Argumenten betrieben wird. Wir kennen die Vorwürfe von „Machtmißbrauch", denen Graf Pfeil in einem Artikel der „Schlesischen Tagespost" (vom 4. Mai 1932 Nr. 104) den gehässigen Ausdruck vom „Pfahl im Fleische" hinzufügt, indem er schreibt:

> „Wir müssen erkennen, daß es das Zentrum dem Marxismus ermöglicht hat, uns ins Unglück zu stürzen. Wir müssen den Giftpfahl aus dem gesunden Körper bewußten Deutschtums herausziehen und müssen dem Volke zeigen, daß hier die Wurzel allen Uebels liegt".

Es ist ebenso charakteristisch wie vielsagend, wenn die berüchtigte Zeitschrift „Die Tat" jenes verleumderische Wort vom „Pfahl im Fleische" gegen den Katholizismus richtet, um seine bewußte Ausschaltung in Deutschland zu fordern und die einseitige Renaissance der reformatorischen Bewegung zu propagieren.

Die Zentrumspartei bedauert außerordentlich diese konfessionellen Ausfälle, zu denen sie ihrerseits nie berechtigten Anlaß gegeben, und die sie auch nie gewünscht hat. Ueber den antirömischen Affekt des neuen Kurses wird sich das Zentrum auch nicht dadurch hinwegtäuschen lassen, daß man einen Katholiken und bisherigen Zentrumsmann zum Reichskanzler gewählt hat. Wenn Herr von Papen glaubt, dieser antikonfessionellen Hetze Herr zu werden, so wird er sich ebenso täuschen, wie er sich über die Hintergründe seiner Berufung zum Kanzler, nämlich einen Keil in das Zentrum zu treiben, getäuscht hat.

Trotz dieser äußeren Verschleierung durch Persönlichkeiten und Programme ist und bleibt dieser Wahlkampf gegen das Zentrum gerichtet. Es geht den neuen Herren in letzter Linie nicht um die christliche Kultur, für die das Zentrum seit dem Zusammenbruch fast allein gekämpft hat, sondern um die Wiederherstellung alter politischer und gesellschaftlicher Macht- und Besitzverhältnisse. Das zeigt unzweideutig die Tatsache, daß Dr. Brüning mit dem sinnlosen Vorwurf des „Siedlungsbolschewismus" gestürzt worden ist.

Das Zentrum wird sich durch die verleumderischen und gemeinen Angriffe nicht in Verbitterung und konfessionelle Hetze treiben lassen. Es wird auch nicht einen antisozialen Kurs unterstützen, sondern, seiner Grundeinstellung und Tradition getreu, auch diesen Wahlkampf für christliche Kultur und soziale Gerechtigkeit führen.

Erdbeben in Mexiko.

WTB Mexiko, 22. Juni. Ein Erdbeben und eine Flutwelle richteten heute in der Stadt Cuyutlan (Provinz Colima, pazifische Küste) beträchtlichen Schaden an. Der Naturkatastrophe fielen auch Menschenleben zum Opfer, deren Zahl noch nicht feststeht.

30 Tote.

Nach weiteren Meldungen ist durch die Sturmflut ein großer Teil der Stadt Zuyuatla ins Meer gespült worden. Es wird befürchtet, daß viele Menschen ihr Leben haben lassen müssen. Bisher wurden 30 Tote geborgen.

Das schöne Buchhaltermädchen

Erzählung von Ludwig Blume.

(Nachdruck verboten).

säubern. Vorab muß ich einen tüchtigen Buchhalter haben, der alte Moll wird ja von den jungen Leuten nicht mehr respektiert."

„Den können sie auch nicht respektieren, er ist ja fast jeden Tag betrunken und dann

„Warum bedauern Sie Holger? Er trug selbst die Schuld an seinem Ende. Ich kann einen Mann, der nie im Leben Rückgrat zeigte und sich zum Schluß noch feige davonstiehlt, nicht bedauern."

Reiner senkte den Kopf; ein feines Rot steigt ihm bis in

fühlt sich ein wenig unsicher und sagte dann: „Ihr wißt, Meister, daß wir gestern den alten Schullehrer Ehlers zu Grabe trugen. Nun

Hauptverband deutscher Krankenkassen

Der Rheinische Landesverband des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen e. V., Sitz Düsseldorf, hielt am 19. Juni in Köln seine 26. ordentliche Mitgliederversammlung ab, die in diesem Jahre den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend in Form einer eintägigen Arbeitssitzung im Kongreßgebäude des Ausstellungsgeländes stattfand. Die Tagung war gut besucht. 87 Mitgliedskassen hatten insgesamt 290 Vertreter entsandt. Davon waren 65 Arbeitgeber, 142 Versicherte und 83 geschäftsleitende Angestellte. Den Geschäfts- und Kassenbericht für das Jahr 1931 erstattete Verbandsgeschäftsführer Walter-Düsseldorf. Im Anschluß daran wurde die Jahresrechnung des Landesverbandes für das Jahr 1931 von der Versammlung genehmigt und Vorstand und Verwaltung des Landesverbandes einstimmig Entlastung erteilt. Landesprüfer Taprogge-Düsseldorf, berichtete über die Revisionen der Mitgliedskassen im Jahre 1931. Sodann sprach der geschäftsführende Vorsitzende Helmut Lehmann-Berlin über die Zukunft der Krankenversicherung. Er führte einleitend aus, daß es bald 50 Jahre sein würden, seit die reichsgesetzliche Krankenversicherung eingeführt wurde. Sie habe sich zu einem stolzen Gebäude entwickelt. Leider erfahre sie jetzt durch die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse empfindliche Rückschläge. Sie stände aber nicht vor dem Bankrott, wie die neue Reichsregierung u. a. in ihrer Regierungserklärung dargelegt habe. Redner unterzog sodann die Lage der Krankenversicherung, wie der Sozialversicherung überhaupt, einer eingehenden Betrachtung. Die Krankenversicherung habe im Jahre 1931 einen Fehlbetrag von 10 Millionen Mark aufzuweisen. Ein schlechter Trost sei, daß die anderen Zweige der Sozialversicherung — ausgeschlossen die Angestelltenversicherung — noch größere Fehlbeträge zu verzeichnen haben. Es müßten daher Sanierungsmaßnahmen getroffen werden, eine Umorganisation müßte erfolgen derart, leistungsfähige und leistungsunfähige Versicherungsträger zusammenzulegen. Geschaffen werden müßte also eine Art Gemeinlast. Die Arbeitslosigkeit, das Hauptproblem nicht nur in Deutschland, sondern in allen Industriestaaten, sei hervorgerufen worden durch eine allzuschnelle Rationalisierung. Jede Regierung der nächsten Jahre, wie sie auch aussehen würde, wird von der Sorge der Milderung der Arbeitslosigkeit beherrscht sein müssen. Auch die neueste 5. Notverordnung enthalte Maßnahmen, die dazu beitragen sollen, den Ausgabe-Etat der Arbeitslosenversicherung in Einklang zu bringen mit der Einnahmeschrumpfung. Denjenigen, die bisher Kritik geübt haben an der deutschen Sozialversicherung, könne entgegengehalten werden, daß die 5. Notverordnung eine großartige Vertrauenskundgebung der Reichsregierung an die Träger der Krankenversicherung darstelle. Denn die Krankenkassen werden beauftragt, die „Abgabe zur Arbeitslosenhilfe" — eine Art Steuer — einzuziehen. — Im Großen und Ganzen betrachtet müsse im General-Etat der Sozialversicherung mit einem Verlust von 2 Millionen Mitgliedern gerechnet werden. Das bedeute eine weitere Senkung der Einnahmen. Soll nun der Haushalt erhalten bleiben, dann müßten die Ausgabeposten der Sozialversicherung um mindestens 15 Prozent gesenkt werden.

Aufgabe der Krankenkassenvorstände sei es, hierauf ihr Augenmerk zu richten. An den Barleistungen der Krankenversicherung könne nicht mehr gespart werden, auch die Wochenhilfe-Unterstützung müsse in demselben Ausmaße erhalten bleiben. Wohl müßten Senkungen bei den Kosten der Krankenhausbehandlung, für die Aerzte, Zahnärzte, für Arzneien usw. eintreten. Bei den Verwaltungskosten der Krankenkassen sei bereits eine kleine Senkung zu beobachten. Da die Verwaltungskosten der Ersatzkassen 15 Prozent betragen und die der privaten Krankenkassen 48 Prozent, könne man behaupten, daß die Krankenversicherung die billigste Verwaltungseinrichtung sei. Wenngleich die Zukunftsaussichten für die Krankenversicherung recht trübe seien und man mit den Notzeiten auch weiterhin zu rechnen habe, könne man doch das Vertrauen zu den Vorständen der Krankenkassen haben, daß sie sich wie bisher, so auch fernerhin den ständig wechselnden Ereignissen anpassen werden. Vom Gesetzgeber müsse Vertrauen zur Krankenversicherung verlangt werden. — Verbandsgeschäftsführer Walter-Düsseldorf wies darnach hin auf den Arbeitsplan der 2. Vertreterversammlung des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen e. V., die am 7. August in Würzburg stattfinden soll. Alsdann erfolgte auf Grund einer vorliegenden Wahlvorschlagsliste einstimmig die Wahl der von den einzelnen Bezirken vorgeschlagenen 18 Vertreter für die Vertreterversammlung. Zur Prüfung der Jahresrechnung von 1932 bestimmte die Versammlung die Allgemeine Ortskrankenkasse Wuppertal-Elberfeld. Die Wahl des nächsten Tagungsortes der Mitgliederversammlung überließ die Versammlung dem Vorstande des Landesverbandes.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.



Die neueste Aufnahme Kaiser Wilhelms 2.

Der Exkaiser ist zu einem längeren Aufenthalt in dem holländischen Seebad Zandvoort, bei Amsterdam, eingetroffen. Unsere Aufnahme zeigt ihn auf dem Besitztum des Berliner Bankiers von der Heydt mit Herrn van Houten, dem holländischen Kakaokönig.

Sport

Brühler Sportverein e. V. Am Samstag findet im Belvedere 8 Uhr für alle **aktiven** Spieler eine Besprechung statt, anschließend gemütliches Beisammensein. Da verschiedene wichtige Punkte für die neue Spielserie besprochen werden sollen, bitten wir um **restloses** Erscheinen.

*

Freier Turn- und Spielverein. Am Samstag spielt die 1. und 2. Mannschaft in Pingsdorf. Aufstellung der 1. Mannschaft: Lubnau, Grandt, Schmitz 1, Heser Pr. Riedl, Lubert, Schul H., Heser P., Nüßgen, Verheugen L., Schmitz 2, — 2. Mannschaft: Czech, Wieland, Mandt G., Henze H., Verheugen M., Hoffmann, Hennig, Attenburger, Mandt M., Verheugen B., Axler. Anstoß 1. Mannschaft 18.30 Uhr, 2. Mannschaft 17 Uhr. Abmarsch der Mannschaften von Ecke Liblarer und Pingsdorfer Straße 2. Mannschaft 16 Uhr, 1. Mannschaft 17.30 Uhr. Entschuldigungen bis Freitagabend beim Spielleiter.

Die Salzburger Festspiele

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Nur auf eins kommt es an, daß wir die Augen und Ohren auftun und uns beschenken lassen.

Die hochzeitliche Verzauberung einer ganzen Landschaft in buntesten Farben unter einem südlichen blauen Himmel steht bereit. um uns zu beschenken.

Diese herrliche tausendjährige Stadt wird uns auch in diesem Jahre wieder ihre Festspiele darbieten, trotz der Not der Zeit, trotz aller Widerstände, die sich aus ihr ergeben. Feststraßen werden es wieder sein, durch die der Fremde wandert, mit herrlichen Kirchen, prunkvollen Palästen und Schlössern, hohen, engen, von Mauerbögen malerisch überspannten Gassen, die mit einem Male in weite, von kostbaren Brunnen belebte Plätze, enden oder denen sich die mächtigen kalten Steinwände des gewaltigen Mönchbergmassives starr halt gebietend entgegenstellen, die Häuserzeilen zu neuer Richtung zwingend.

Wunder der Natur und der Kunst bilden eine einzige grandiose Ausstellung, an der man sich nie satt sehen kann. Und dieser pittoreste Rahmen ist es, der die Festspiele über alle ähnlichen Veranstaltungen anderer Städte hebt, der aus kurzen Bühnenillusionen unvergeßliche Kunsterlebnisse formt, der wie ein zauberhafter Magnet den Fremden zum immer wiederkehrenden Stammgast werden läßt.

Den schönsten Theatersaal, den es auf der Welt gibt, gibt aber der Domplatz ab, der eng von der feierlichen Harmonie südlicher Baukunst umschlossen ist und dem das monumentale Gotteshaus, die hochragende Feste Hohensalzburg überirdisch schöne Kulissen gibt.

Salzburg erwartet seine Freunde und alle, die es werden wollen, in dem Bewußtsein, daß es sie sehr reich beschenken kann. Aus der Atmosphäre dieser zauberhaften Stadt und seiner Festspiele wird der Glaube jedes Einzelnen, wie an der Gesamtheit Zukunft gestärkt, das Notwendigste, was uns geschehen muß. Schon aus diesem Grunde ist Salzburg ein notwendiges Ziel.

*Trotz Wirtschaftskrise Baudarlehen!

Die Bausparkasse **Germania** A.-G., Köln konnte bei der am 20. Juni d. J. stattgefundenen Zuteilung an 40 Sparer 407 000.— RM zur sofortigen Auszahlung bereitstellen. Damit stiegen die 1931/32 ausgeschütteten Darlehen auf rund 3 Millionen RM, wobei nur eigenes Sparkapital, in keinem Falle Fremd- oder Leihgelder verwandt wurden. Die Richtlinien, die das Reichsaufsichtsamt kürzlich für den Geschäftsbetrieb von Bausparkassen veröffentlichte, haben bei der „Germania" bereits seit ihrer Gründung Geltung.

Verlangen Sie auch beim Nachfüllen von MAGGI's Würze MAGGI-Gutscheine!
• Auch auf andere MAGGI-Erzeugnisse, wie MAGGI's Suppen und MAGGI's Fleischbrühwürfel, gibt es Gutscheine •

Heute morgen entschlief plötzlich und unerwartet infolge eines längeren Leidens im Alter von 61 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater

Herr Karl Thies

Betriebsführer a. D.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 25. Juni 1932 14 Uhr vom Trauerhause Kierberg, Kaiserstraße 115 aus statt.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Frau Hedwig Thies
und Kinder.

Kierberg, den 22. Juni 1932.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als eine solche zu betrachten.


Ihrem Kinde das Beste-nur einen
Wagen von Gebr. Zingsheim

Hüte-Mützen
GROLL
Weyerstr. 30

Die erste u. wichtigste Bedingung
zur Herbeiführung eines flotten Geschäftsganges
ist eine zweckmäßig abgefaßte Drucksache!
Jeder Geschäftsmann beherzige dies und bestelle seinen Bedarf bei der
Buchdruckerei Pet. Becher G. m. b. H.
Schloßstraße 23, Fernsprech. 2108

Eifel-Verein
Ortsgruppe Brühl
Sonnabend, den 25. Juni 1932. Besuch des „Alten Friedhofes" in Bonn.
Führung: Prof. Nießen.
Abfahrt: 15.51 Uhr mit S-Karte Bonn. RM. 1.—
Gäste willkommen!
Um rege Beteiligung wird gebeten!
Am Sonntag besichtigt die Ortsgruppe Münstereifel die Grube Brühl und später das Brühler Schloß. (Führung: Pruskowski) Treffpunkt für unsere Mitgl., die sich beteiligen wollen, um 14 Uhr am Tagebau d. Grube Brühl oder gegen 19 Uhr im Ratskeller.
Anmeldungen zur Teilnahme an der Ferien-Wanderung im August bis spätestens 1. Juli an Herrn Meurer, Bonnstraße 16.
Der Vorstand.

Heinrich-Esserstr.
Unterhaus
(3 Räume und Wintergarten) zu vermieten.
Näheres:
Liblarerstr. 47.

Freitag nachmittag von 2–4 Uhr
Freibank
Die Schlachthofverwaltung

Zugreifen!
ca.
20 Nähmaschinen
versenkbar, mit kleinen Schönheitsfehlern, tief unter Preis abzugeben. Kleinste Raten (wöchentlich RM 2.—).
Anfragen unter P A 372 an die Geschst. dies. Ztg.

Franke's Farbenhaus, Köln
Tapeten in reicher Auswahl von 20 Pfg. an.
Streichfertige Oel- und Lackfarben in jedem gewünschten Farbton, sowie sämtl. Anstreichartikel zu niedrigen Preisen.
Köln, Mühlenbach 4. Fernruf 222563

Möbel
aller Art, neue und gebrauchte, billigst
Hammel, Köln,
Mauritiussteinweg 56

Schießlisten
zu haben in der
Brühler Zeitung

Tausende von Menschen
verdanken ihren gesunden, tiefen Schlaf und ihre gekräftigten Nerven unserem
Baldravin
1/1 Fl. RM 2.25
1/2 Fl. RM 4.00
Ltr.-Fl. RM 6.75
Erhältl. in all. Apotheken u. Drogerien bestimmt in der
Alte Kurfürsten-Apotheke am Markt.
Drogerie Schmitter, Kölnstr. 15.

Kinderwagen, Faltwagen, Wochenendwagen, Trittroller.
Große Auswahl, billige Preise.
Brühl, Wallstr. 60.

Dachdeckerleitern
Asphaltpappe
Klebemasse
Teerfreie Pappe
Dachdecker-Stühle
Wilh. Streck, Bonn.

Nähmaschinen
weiter.
Wochenrate RM 2.—
Bei Barzahlung hoher Rabatt. Offert. unt. R T 373 an die Geschäftsst.

Zwangsversteigerung.

Am 25. Juni 1932 sollen in Brühl, Uhlstr. 95 um 12 Uhr folgende Gegenstände versteigert werden: Ladentheken, Ladenschränke, Sofas, Standuhren, Nähmaschinen, Chaiselongues, Grammophone, Tische, Stühle, Bilder, Büfette, Kredenze, 1 elektr. Kochherd, Schreibtische, 1 Rollschrank, Vertikos, Registrierkassen, 1 Wanduhr, Klaviere, Waschkommoden, Herren- und Damenfahrräder, 1 Motorrad, 1 Kochherd, Radiogeräte, 1 Waschmaschine, blaue Jacken und Hosen, Leinen, 1 Restaurationsschrank, Küchenanrichten, Nachtschränkchen, 1 Kronleuchter, Spiegel, Oefen, Bücherschränke, Sessel, Bücherschränke, 1 Regina-, 1 Orga-Privat-, und 1 A. E. G.-Schreibmaschine, 7 Schweine, 1 Kuh.

Ferner um 13 Uhr: 1 Wochenendwagen, Nähmaschinen, 1 Autobusgerippe, 2 Führerhäuser, 1 Winde, 1 Schmiede mit Amboß, Schraubstöcke, 1 Richtplatte, 1 Schweißapparat, 1 Schleifblock, Hobelbänke, 1 3 PS Motor, 1 Abrichter, Spritzapparate, 1 Diktenbohrmaschine, 1 Bohrmaschine mit 1 PS Motor, 1 Siekenmaschine, 1 Bandsäge, 1 Fräsmaschine.

Müller, Obergerichtsvollzieher.

Achtung! Neu eröffnet!
Doppel-Schlafzimmer, Küchen, Kleiderschränke v. 18.- an, Waschkommoden v. 17.- an, Schreibtische, Betten, Tische, Stühle, Herde, Sofas, Chaiselongues, Eisschränke, sowie verschiedene Einzelmöbel zu staunend billig. Preisen.
Brochstein, Köln,
Kämmergasse 11.
Achten Sie bitte auf die Hausnummer.

An- und Verkauf
von getragenen
Herren-Kleidern
Köln, Severinstr. 126.
Komme auch nach ausw.

Der billige Schuhverkauf
von Köln, Ehrenstraße 27a
wird ab heute Donnerstag
Köln, Weyerstr. 33
gegenüber Tietz fortgesetzt

Inserieren bringt Gewinn

Brühl und Umgebung

Brühl, 23. Juni.

(!) **Die Schulferien werden nicht verlegt.** Das Kultusministerium hat die Entscheidung gefällt, es bei dem einmal festgesetzten Ferientermin zu belassen. **Somit fällt also der Wahltermin in die Herbstferien.** Für alle, die ihre Reisepläne schon festgelegt haben und am 31. Juli nicht an ihrem Wohnort sind, erwächst daraus die Pflicht, sich **rechtzeitig einen Wahlschein zu beschaffen..**

:.: **Wieder Felddiebe betroffen.** Gestern wurden hier abermals 3 Felddiebe gestellt und ihre Bestrafung in die Wege geleitet.

:.: **Das Brikettstehlen** nimmt wieder überhand. In den letzten Tagen sind einige Personen dabei betroffen und zur Verantwortung gezogen worden.

= **Kierberg: Schulungsabend im Windthorstbund Kierberg.** Die Versammlung am Dienstagabend wies einen sehr guten Besuch auf, der zum größten Teil wohl auf das spannende Thema des Abends zurückzuführen ist. A. Lenz, Bochem, von der Christl. Werkjugend, sprach über: ‚Das Bild des modernen Kapitalismus", in dem er ungefähr folgendes ausführte: Um die heutige Lage des Kapitalismus voll und ganz zu verstehen, ist es nötig, einen kurzen, geschichtlichen Rückblick zu geben. Im Mittelalter bestand die sogenannte Continuierung der Wirtschaft, d. h. es wurde nur auf Bestellung gearbeitet, so daß Herstellung und Verbrauch immer ausgeglichen waren. In dieser Zeit erreichte das Handwerk seinen Höhepunkt. Von Kapitalismus im heutigen Sinne konnte nicht die Rede sein. Das Zeitalter des Kapitalismus beginnt mit der Reformation. Die geistigen Unterlagen gibt Calvin mit seiner Prädestinationslehre (Vorherbestimmung). Um diese Zeit nun setzt der Kapitalismus mit all seinen üblen Folgen ein. Ueberall, wo die Lehre Calvins Einfluß gewann, wie in England und den Vereinigten Staaten, entwickelte sich der Kapitalismus mit seiner Profitgier zur höchsten Blüte. Heute befinden wir uns schon im Zeitalter des Spätkapitalismus. Der große Nationalökonom Prof. Werner Sombart bezeichnet diesen Zustand als Wurstelwirtschaft, und zwar deshalb, weil der Kapitalismus nur noch wurstelt und weil ihm der Staat (die Allgemeinheit) immer und immer wieder helfen muß durch Subventionen, Bürgschaften und Steuernachlässe. (Danatbank). Sombart gibt nun zwei Wege an, um aus dieser Notlage herauszukommen. 1. Die natürliche Regulierung des ganzen wirtschaftlichen Lebens 2. Die kooperative Planwirtschaft. Großer Beifall dankte dem Redner für seine Ausführungen. Eine fast endlose Aussprache schloß sich an. Bisher war dieser Vortrag einer der besten, die je im W.B. Kierberg gehalten wurden.

(*) **Der Gauverband der deutschen Windthorstbunde** lädt für kommenden Sonntag die Führer der Windthorstbunde und alle übrigen interessierten Mitglieder zu einer Besprechung über die Führung des Wahlkampfes ein. Die Versammlung findet statt im Meisterzimmer des Gesellenhauses in Köln, Breite Straße 108, und beginnt um 10 Uhr. Sie wird so frühzeitig schließen, daß die Bundesfreunde von Köln-Land noch die um 16 Uhr beginnende Kreisparteisitzung besuchen können.

:.: **Walberberg: Ein eigenartiger Unfall** ereignete sich hier. Kinder spielten auf der Straße Fußball, als ein junger Landwirt mit seinem Fuhrwerk nach Hause kam. Als er gerade in den Hof einbiegen wollte, wurde das Tier von dem Fußball getroffen. Es scheute und rannte durch das halbgeöffnete Tor. Durch den Anprall wurde dieses umgerissen und begrub Mensch und Pferd unter sich. Nach vielen Bemühungen gelang es, beide unter dem völlig zertrümmerten Tor herauszuholen. Kleine Ursachen haben oft große Wirkungen im Gefolge. Fußballspielende Kinder gehören auf den Fußballplatz, der dazu da ist und nicht auf die Straße.

Ergebnis der Schweinezählung in Preußen.

Das Preußische Statistische Landesamt hat am 1. Juni 1932 wieder eine Schweinezählung in Preußen durchgeführt. Die Zählung ergab gegen den 1. Juli 1931 eine Verminderung des Schweinebestandes um 4,5 v. H. Im vorigen Jahre, vom 1. Juni 1930 bis zum 1. Juni 1931, war dagegen eine erhebliche Steigerung zu verzeichnen. Sie betrug 13,6 v. H. Im abgelaufenen Vierteljahr vom 1. März bis 1. Juni 1932 ist ebenfalls eine Vermehrung um 4,1 v. H. eingetreten. Die Zahl der trächtigen Sauen hat gegen das Vorjahr jedoch um 7,3 v. H. abgenommen. Da nur die Berichte ganz weniger Gemeinden fehlen, ergeben bereits die vorstehenden Zahlen ein zutreffendes Gesamtbild.

Kürzung der laufenden Leistungen in der Sozialversicherung durch die Notverordnung vom 14. 6. 1932

Von Herm. Schamberg-Brühl.

Die Verordnung des Reichspräsidenten über Maßnahmen zur Erhaltung der Arbeitslosenhilfe und der Sozialversicherung sowie zur Erleichterung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden vom 14. 6. 1932 enthält im Kapitel 2 des ersten Teiles die für die Sozialversicherung maßgebenden Vorschriften. Die Artikel 1, 2 und 3 bringen für die **Invalidenversicherung**, die **Angestelltenversicherung und die knappschaftliche Pensionsversicherung** neue Bestimmungen über den Grundbetrag, den Kinderzuschuß und die Höhe der Hinterbliebenenbezüge. In Artikel 4 sind neue Vorschriften erlassen betreffend **Kürzung der Unfallrenten.** Artikel 5 gibt, abgesehen von Bestimmungen betreffend Vorschüsse der Reichspost zur Zahlung der Renten aus der Invalidenversicherung, der Reichsregierung weitgehende Vollmachten zur Erweiterung des Aufsichts- und Mitbestimmungsrechtes des Reiches bei der Verwaltung der Sozialversicherung.

Die Uebergangsvorschriften sind in Artikel 6 niedergelegt. Aus denselben ergibt sich, daß die neuen Bestimmungen in Artikel 1 bis 3 betreffend Invaliden-, Angestellten- und knappschaftliche Pensionsversicherung lediglich für solche Leistungen gelten, die **nach dem 30. Juni 1932 beantragt** werden. Von größtem Interesse sind im Augenblick die Vorschriften, welche sich nicht auf zukünftige, sondern auf die zur Zeit laufenden Renten beziehen.

Ohne auf die soziale und volkswirtschaftliche Bedeutung der Kürzungsbestimmungen einzugehen, sollen die nachstehenden Ausführungen in Kürze ein Bild über die praktische Auswirkung ermöglichen.

Bei den **vor** dem **1. Juli 1932 beantragten** Invalidenrenten, bei dem Ruhegeld aus der Angestelltenversicherung und bei den Pensionen aus der Arbeiter- oder Angestellten-Pensionskasse der Reichsknappschaft sowie bei sämtlichen Witwen- und Waisenrenten aus den vorgenannten Versicherungszweigen treten folgende Ruhensbestimmungen in Kraft:

Bei den Invalidenrenten, den Invalidenpensionen aus der Arbeiter-Abteilung der Reichsknappschaft sowie bei den Ruhegeldern aus der Angestelltenversicherung und der Angestellten-Pensionskasse der Reichsknappschaft **ruht** der Betrag von **je 6 Mk.** Nach einer Auskunft des Reichsarbeitsministeriums ist die Vorschrift in Artikel 6, § 2 so auszulegen, daß beim Zusammentreffen von Leistungen aus der Invalidenversicherung und der knappschaftlichen Pensionsversicherung, beim Zusammentreffen von Ruhegeld aus der Angestelltenversicherung und selbständiger Reichsinvalidenrente **beide** Renten um den Betrag von je 6 Mk. zu kürzen sind. Nebenbei bemerkt, hat der Ausdruck „ruhen" lediglich eine rechtliche Bedeutung. In der Praxis ist das „Ruhen" eine tatsächliche Kürzung. Wenn z. B. jemand Invalidenrente aus der Reichsinvalidenversicherung und Invalidenpension aus der Reichsknappschaft erhält, werden von jeder Rente **6 Mk.**, also zusammen **12 Mk.** zum Ruhen gebracht, d. h. **gekürzt.** Bei den **Witwen-Renten** aus der Reichsinvalidenversicherung, knappschaftlichen Arbeiter-Pensionsversicherung, Angestellten-Pensionskasse der Reichsknappschaft wird der Betrag von **je 5 Mk. gekürzt.** Die **Waisenrenten** der vorgenannten Versicherungsarten erfahren eine Kürzung von **je 4 Mk.**

Hiernach kommen die auf Grund bisheriger Vorschriften bereits gekürzten Reichsinvalidenrenten, knappschaftliche Pensionen und Renten aus der Angestelltenversicherung nicht zur Auszahlung, falls diese Bezüge geringer sind als 6 bezw. 5 bezw. 4 Mk. Nach § 3 Abs. 4 der Uebergangsvorschriften ist „das Ruhen bekanntzumachen. Ein Rechtsmittel findet nicht statt." Diese Vorschrift weicht in ihrer Fassung von früheren Vorschriften ähnlicher Art ab und läßt die Deutung zu, daß von Einzelbenachrichtungen der Berechtigten abgesehen werden kann. Die Vorschrift im § 4 der Uebergangsbestimmungen, wonach bei Renten aus der Invaliden-, der Angestellten- oder knappschaftlichen Pensionsversicherung, die auf Grund der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 ruhen, die Ruhensvorschriften im § 3 insoweit keine Anwendung finden, als sonst die Rente insgesamt um mehr als die Hälfte beschränkt würde, ist in der Praxis unklar. Es müssen daher die Ausführungsbestimmungen zu dieser neuen Vorschrift, die nur auf Antrag des Berechtigten angewandt wird, abgewartet werden, ehe eine zuverlässige Auslegung über die praktische Auswirkung gegeben werden kann.

Die in Artikel 4 enthaltenen Vorschriften betreffend **Unfallrenten** sind klar. Die Renten für Unfälle aus der Zeit vom **1. Juli 1927 bis zum 31. Dezember 1931** werden um fünfzehn vom Hundert gemindert. Maßgebend ist hiernach lediglich der Zeitpunkt des Unfalles. Für die übrigen Unfälle, also für welche aus der Zeit **vor** dem 1. Juli 1927 und **nach** dem 1. Januar 1932 werden die Renten um siebeneinhalb vom Hundert gemindert. Eine Ausnahme von dieser Vorschrift ist im § 2 vorgesehen. Danach findet die Kürzung der Unfallrente um fünfzehn bezw. siebeneinhalb vom Hundert keine Anwendung, soweit wegen der Gewährung der Rente aus der Unfallversicherung Bezüge des Berechtigten aus der Invaliden-, der Angestellten- oder der knappschaftlichen Pensionsversicherung ruhen. In der Praxis hat vorstehende Bestimmung die Bedeutung, daß die Unfallrente gekürzt wird, wenn durch ihre Gewährung Bezüge aus der Invaliden-, der Angestellten- oder der knappschaftlichen Pensionsversicherung ganz oder teilweise ruhen. Die Kürzung der Unfallrenten ist den Berechtigten schriftlich mitzuteilen. Die Minderung tritt erst mit Ablauf des Kalendermonats ein, in dem die Mitteilung erfolgt. Ein Rechtsmittel ist nicht statthaft. Die Unfall-Berufsgenossenschaften werden sich demnach bemühen, den Unfallrentenbeziehern noch im Laufe dieses Monats eine Mitteilung zukommen zu lassen, damit die Kürzungen ab 1. Juli 1932 in Kraft treten können.

Ausdrücklich sei bemerkt, daß die Uebergangsvorschriften mit dem **1. Juli 1932** in Kraft treten. Eine Ausnahme bilden die von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte festgestellten Leistungen, bei denen die Kürzung einen Monat später, mit dem **1. August 1932** in Kraft tritt. Die Reichsinvaliden- und Unfallrenten, und die Bezüge aus der knappschaftlichen Pensionsversicherung (Arbeiter und Angestellte) werden daher ab **1. Juli 1932**, die Renten aus der Angestelltenversicherung ob **1. August 1932** gekürzt.

Briefkasten.

W. W. 19. Sie müssen die Versicherung bezahlen bis zum Ablauf der vereinbarten Vertragsdauer.

Die Betriebsräte im Bergbau

Man schreibt uns:

Die allgemeine Wirtschaftslage und der damit verbundene Abbau von Arbeitnehmern stellt an die Betriebsräte größte Anforderungen. Jetzt erst kann gesagt werden ob das BRG seinen Zweck voll und ganz erfüllt. Der hohe Zweck des Gesetzes: den Unternehmer bei der Erfüllung der Betriebszwecke zu unterstützen und den Arbeitnehmer zu schützen, kann nur voll erfüllt werden von Betriebsräten, die Materie und Betrieb kennen. Diesem Zwecke zu dienen hatte der Reichsverband deutscher Bergbauangestellter über 50 Mitglieder der Betriebsvertretungen aus dem Rheinland und Siegerland in Königswinter zu einer Wochenendschulungstagung zusammengerufen. Die Tagung nahm einen sehr guten Verlauf und gab Zeugnis von der Lebendigkeit des Willens auch in schwerster Zeit tatkräftig an der Gestaltung der Rechtsentwicklung mitzuwirken. Landesarbeitsrichter Kollege Schlegel-Essen gab eine Einführung in die Rechtspraxis. Aus glänzenden Beispielen und reichem Erfahrungsschatz gestaltete er einen vortrefflichen Vortrag. Ziel der Rechtsbildung muß sein, den arbeitenden Menschen mit keinem wirklichkeitsfremdem Recht zu umbauen, sondern mit einem Recht, was dem Rechtsempfinden der Zeit entspricht. Das BGB muß auch in der Linie des Arbeitsrechtes umgestaltet werden. Arbeitsrichter Kollege Voges-Köln sprach über das Thema: „Unbillige Härte, eine soziale wie rechtliche Frage". Beginnend mit der Pflicht des Betriebsrates, jeden Kündigungseinspruch nach der Seite der schutzbedürftigen wirtschaftlichen und technischen Belange des Arbeitgebers, sowie [illegible] der Seite der schutzbedürftigen wirtschaftlichen und sozialen Belange des Arbeitnehmers zu prüfen, führte der Redner, aus einem reichen Erfahrungsschatz schöpfend, die Hörer in die schwierige Materie ein. Die im Anschluß hieran gebildeten Arbeitsgemeinschaften zeigten hohes Können und gaben Gewähr dafür, daß der Verband bemüht ist, auf dem Wege der Erziehung zum Staatsbürger bestes zu leisten.

Der „Lustige Abend" in neuer Form

Der Westdeutsche Rundfunk muß ab 9. Juli seine lustigen Abende in der seit Jahren üblichen Form einstellen, da nach dem neuen Tarifvertrag, der zwischen dem Internationalen-Variete-Direktoren-Verband und der Internationalen-Artisten Loge abgeschlossen wurde, Artisten, die im Sendegebiet auftreten, nicht mehr mitwirken können.

In einem Kommentar, den der erste stellvertretende Vorsitzende der Internationalen-Artisten-Loge Bernhard Croe in dem Fachblatt „Das Programm" veröffentlicht, heißt es:

„Ferner ist es dem Artisten **während** der Dauer des Engagements nicht gestattet, **anderweitig aufzutreten**, es sei denn, unter dem gleichen Dach des Unternehmers. — Unter dieses Verbot fällt auch die Mitwirkung bei Veranstaltungen des Rundfunks, und das Auftreten in aus § 32 der RGO konzessionierten Theatern." — Weiter sieht der Tarifvertrag vor, daß der Artist vor Antritt des abgeschlossenen Engagements in der betreffenden Stadt nicht auftreten darf und daß er, falls er wirklich noch andere Verträge zu absolvieren hat, mit dem Unternehmer vereinbaren muß, daß ihm dieses gestattet ist. — Der Artist darf während der Engagements-Dauer in keinem anderen Engagement auftreten, da er sonst Konventionalstrafe in doppelter Höhe der Vertragssumme zu zahlen hat.

Damit tritt praktisch eine Rundfunksperre ein für sämtliche am Kabarett und Variete verpflichteten Künstler.

Durch diesen Tatbestand ist der Westdeutsche Rundfunk gezwungen, die Lustigen Abende ab 9. Juli einzustellen und dafür andere volkstümliche, den lustigen Abenden ähnliche Veranstaltungen zu bringen.

Unterstütze Dein Heimatblatt



Jak Sharkey, der Sieger".



Um diesen Gürtel ging der Weltmeisterschaftskampf

So sieht der Weltmeisterschaftsgürtel aus, um den Max Schmeling und Jack Sharkey kämpften. Die Inschrift lautet: „Heavy Weight Championship of the World. National Boxing Association of America, 1931" Weltmeisterschaft im Schwergewicht, Nationale Box-Vereinigung von Amerika.



Max Schmeling, der „Besiegte".

Aus Westdeutschland.

Kölner Chronik.

Anfang August: Eröffnung der Autostraße Köln—Bonn.

WP **Köln**, 22. Juni. Mit der Herstellung des Verkehrskreises der Autostraße Köln-Bonn an der Kreuzung der Bonner Straße mit der Militärringstraße ist jetzt begonnen worden. Er hat einen Mitteldurchmesser von 110 m. Die Fahrbahn des Verkehrskreis s ist 10 m breit. Sie wird mit Kleinpflaster auf Packlage befestigt. Die innerhalb des Kreises liegende Inselfläche wird mit Gras besät und erhält als Abschluß eine niedrige Heckenpflanzung. An der Westseite des Verteilerkreises wird eine Tankanlage errichtet. Die Autostraße soll Anfang August eröffnet werden.

Befriedigender Verkehr in den Kölner Häfen.

WP **Köln**, 22. Juni. Im Laufe der vergangenen Woche sank der Wasserstand des Rheins infolge der warmen, trockenen Witterung bis auf 2.23 m. Die Beschäftigung in den einzelnen Häfen ist unter Berücksichtigung der augenblicklichen Verhältnisse als befriedigend anzusehen.

Raubüberfall auf eine Händlerin.

WP **Köln**, 22. Juni. Die Kolonialwarenhändlerin Petronella Lievenbrück, die in Köln-Bayenthal, Alteburger Straße 323, wohnt, wurde, vermutlich gestern in den Abendstunden oder im Verlauf der vergangenen Nacht, durch Unbekannte in ihrer Wohnung überfallen und mit einem Eisenstück über den Kopf geschlagen, sodaß sie bewußtlos liegen blieb. Von Hausbesitzern wurde der Ueberfall heute früh 7,15 Uhr entdeckt. Die Ueberfallene hat sehr starke Verletzungen erlitten und wurde sofort in das Antonius-Hospital in Bayenthal eingeliefert. Ihre Vernehmung war bisher nicht möglich. Es ist daher noch nicht festgestellt, wie sich der Ueberfall abgespielt hat, und ob etwas geraubt worden ist.

Gefährlicher Kirchendieb festgenommen.

WP **Köln**, 22. Juni. Ein wegen Kirchendiebstahls wiederholt bestrafter junger Mann konnte am Dienstag, gegen 13 Uhr, in der Apostelnkirche festgenommen werden. Er machte sich in der Kirche durch sein Verhalten verdächtig. Bis jetzt wurden ihm 13 Kirchendiebstähle nachgewiesen. Das gestohlene Gut konnte noch nicht sichergestellt werden. Der Bursche, der ohne festen Wohnsitz ist, will in der letzten Zeit die Nächte in den Anlagen zugebracht haben.

Wuppertal.

Zwei internationale Taschendiebe festgenommen.

WP **Wuppertal**, 22. Juni. Einen guten Fang machten Fahndungsbeamte der Reichsbahndirektion Wuppertal, die vor einigen Tagen im Eilzuge Köln—Wuppertal—Soest zwischen Elberfeld und Barmen zwei internationale Taschendiebe festnahmen. Die beiden Männer benutzten mehrmals in der Woche den Zug, um den Reisenden die Brieftaschen zu entwenden. Beide gingen dabei so vor, daß während des Ein- und Aussteigens auf größeren Stationen einer von ihnen im Gang des Eilzuges eine Stockung hervorrief, indem er sich bückte und den Anschein erweckte, als habe er etwas verloren und suche es. Wenn sich dann Reisende bemühten, verstand es der Komplize geschickt, ihnen die Brieftasche zu entwenden. Es handelt sich um einen 34jährigen Kaufmann aus **Chisnau in Rumänien** und einen 31 Jahre alten Kaufmann aus **Tarnow** (Galizien). Beide sind wohnungslos, kamen aber meist von Köln. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie von Köln aus auch noch andere Strecken befuhren und dort ihr unsauberes Gewerbe ausübten. Die Entdeckung geschah dadurch, daß einer der Bestohlenen sich genau der Vorgänge erinnerte und sie der Polizei mitteilte, die dann am Samstag dem Zug besondere Aufmerksamkeit schenkte und die beiden Taschendiebe in Elberfeld auf frischer Tat festnehmen konnte.

Teure Zigaretten.

WP **Wuppertal**, 22. Juni. Wegen Schmuggels von etwa 75 000 Zigaretten aus Belgien verurteilte das Erweiterte Schöffengericht in Wuppertal den Maurer Pfeifer und den Reisenden Naujoks, beide aus Elberfeld, zu 22 000 und 53 000 Mark Geldstrafe. Ein anderer Schmuggler, bei dem die Zollbeamten 2000 Zigaretten vorfanden, erhielt 3200 Mark Geldstrafe und drei Monate Gefängnis.

Zehn Eisenbahnräuber festgenommen.

WP **Oberhausen**, 21. Juni. Die in der letzten Zeit auf den Bahnhöfen Osterfeld-Nord-Süd ausgeführten Beraubungen von auf Abstellgleisen stehenden Eisenbahnwagen konnten jetzt von der Polizei aufgeklärt werden. Zehn Burschen, im Alter von 17—21 Jahren, die nach widerrechtlicher Entfernung der Blomben die Wagen geöffnet und teilweise ihres Inhalts beraubt hatten, wurden ermittelt und festgenommen. Einige der Festgenommenen haben auf dem Bahnhof Osterfeld-Süd mehrere volle Bierfässer gestohlen, in einem anderen Falle wurde eine Kiste mit 40 Pfund Plockwurst, eine Kiste Wein und eine Kiste Rosinen entwendet. Drei weiteren Mittätern ist die Polizei auf der Spur.

Beim Bügeln verbrannt.

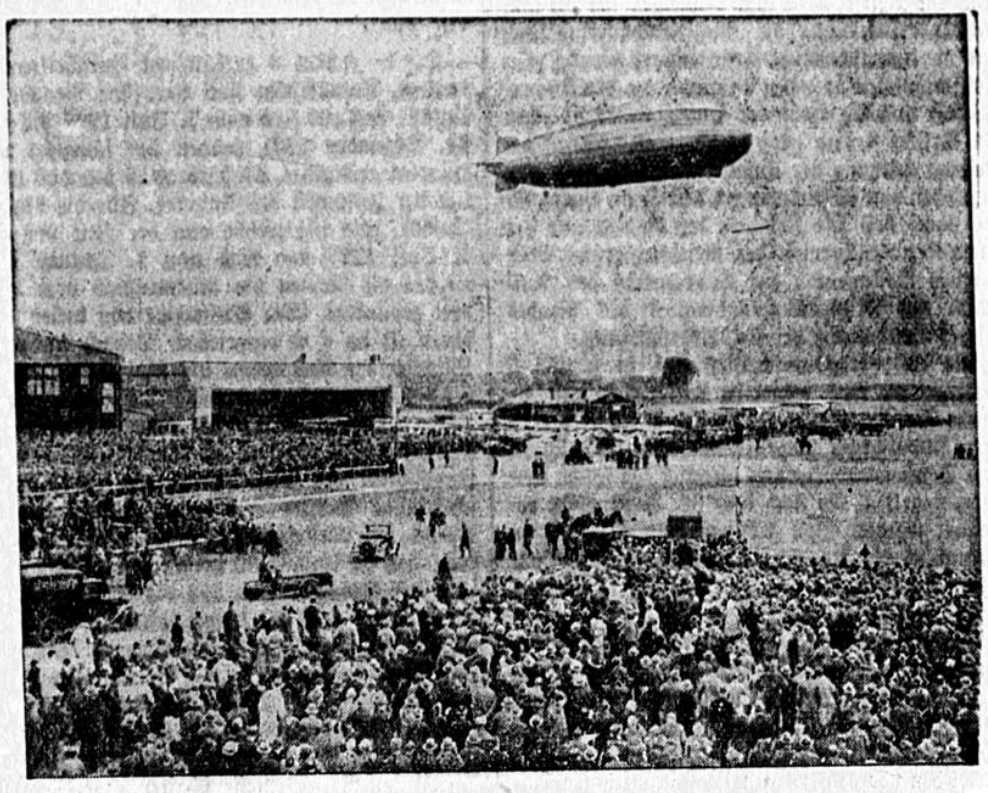
WP **Bochum**, 23. Juni. Eine Hausangestellte aus Bochum-Langendreer kam beim Bügeln einem Gasofen zu nahe. Ihre Kleidung fing Feuer und bald darauf stand die Unglückliche in Flammen. In ihrer Angst lief sie nach draußen, wodurch die Flammen noch mehr entfacht wurden. Die Bedauernswerte hatte schwere Brandwunden erlitten, sodaß sie bald nach ihrer Ueberführung ins Krankenhaus verstarb.

Unter den eigenen Lastwagen geraten und getötet.

WP **Münster** i. W., 22. Juni. Der Karussellbesitzer Jannings aus Tegte wollte den morgen beginnenden münsterischen Jahrmarkt mit einem Karussell beschicken. In einem Lastwagen mit zwei Anhängern wurde das Material heute morgen nach Münster geschickt. Die Wagen, die ein Tempo von fünf Kilometer hielten, sodaß die Begleitmannschaften nebenhergehen konnten, hatten soeben Tegte verlassen, als ihnen ein in schneller Fahrt befindliches Auto begegnete. Um das Auto vorbeizulassen, traten die Leute vor den Lastwagen. Infolge des starken Luftzuges des vorüberfahrenden Autos geriet einer der Begleiter, der 40 Jahre alte Arbeiter Stolle, vor das Vorderrad des Lastwagens, das über ihn hinwegging. Mit schweren Verletzungen wurde Stolle dem Krankenhaus zugeführt, wo er kurz nach der Einlieferung starb.

Ein 19jähriger Räuberhauptmann festgenommen.

WP **Werl** i. W., 22. Juni. Von Polizeibeamten wurde der 19 Jahre alte Jos. Krumtroad aus Westerholt festgenommen, bei dem nicht weniger als vier Pistolen mit 167 Schuß Munition, vier Masken, Handschuhe, Stricke, und Ketten vorgefunden wurden. Die von der Polizei sofort angestellten umfangreichen Ermittlungen ergaben, daß Krumtroad der Anführer einer Bande war, die in der Nacht zum vergangenen Donnerstag auf der Landstraße bei Lengerich ein mit zwei Damen, zwei Herren und dem Führer besetztes Auto überfielen, die Insassen zum Aussteigen zwangen, sich selbst hineinsetzten, aber kurz darauf gegen einen Baum rasten. Die Burschen konnten damals entkommen. Der Festgenommene trug noch den Schlüssel des geraubten Autos bei sich und gab auch schließlich den Ueberfall zu. Die Namen seiner Komplizen verriet er nicht. Nach diesen wird gefahndet.



Von der Hollandfahrt des Luftschiffs „Graf Zeppelin".

Von einer vieltausendköpfigen Menschenmenge erwartet erscheint das deutsche Luftschiff über Waalhaven.

Rheinische Provinzial-Pferde-Ausstellung am 2. und 3. Juli 1932 in Köln.

Die 15. Provinzial-Pferde-Ausstellung der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz findet am 2. und 3. Juli in Köln statt. Wenn trotz der schwierigen Zeitverhältnisse die Durchführung dieser bedeutenden Schau auch in diesem Jahre gesichert werden konnte, so ist dies in erster Linie auf die Tatkraft und den Unternehmungsgeist der rheinischen Züchter zurückzuführen, die keine Opfer und Mühe gescheut haben, um auch die diesjährige Schau zu einem vollen Erfolge für die rheinische Kaltblutzucht zu gestalten. Die rheinischen Kaltblutzüchter wollen den Beweis erbringen, daß das **Rheinland** in der Vielzahl der Zuchtprodukte, in der absoluten Gleichmäßigkeit und in dem erstrebten schwersten Typ nach wie vor an **erster Stelle** steht.

Nach den bisherigen Anmeldungen werden wieder 3—400 Pferde erscheinen, um Zeugnis abzulegen von rheinischem Züchterfleiß. Die Einzelklassen der Stuten (2jährige, 3jährige, 4jährige und ältere Stuten mit und ohne Fohlen) sowie die Hengsteinzelklassen (2jährige, dreijährige und ältere Hengste) weisen gute Beschickungsziffern auf. Zum ersten Male werden die ehemaligen Provinzial-Siegerstuten und -Hengste nicht mehr in ihrer Klasse mit in Wettbewerb treten, da hierfür Sonderklassen gebildet sind. Züchterisch besonders wertvoll ist die überaus zahlreiche und gute Beschickung der Sammelklassen, insbesondere der Klasse 7a (Stuten mit 3 direkten Nachkommen), wofür 19 Sammlungen angemeldet sind und Klasse 7b (Großmutter, Mutter, Kind usw.), die mit 13 Sammlungen beschickt wird. Um die größte Auszeichnung der Schau, den vom Preußischen Landwirtschaftsministerium gestifteten Staatswanderehrenpreis, werden 14 Züchtersammlungen in Wettbewerb treten. Zu der Klasse 11 (Sammlungen der Pferdezuchtvereine) sind die bedeutendsten Pferdezuchtvereine fast vollständig angemeldet.

Das Richten der zur Ausstellung angemeldeten Pferde erfolgt an den beiden Vormittagen ab 7 Uhr. Außer zahlreichen Ehrenpreisen, Staatsehrenschilden, Preismünzen und angemessenen Geldpreisen stehen für die höchsten Leistungen wieder 4 Siegerpreise, und zwar: **Stuten-Provinzial-Siegerpreis, Hengst-Provinzial-Siegerpreis, Stuten-Vererbungssiegerpreis und Hengst-Vererbungssiegerpreis** sowie der **Staatswanderehrenpreis** zur Verfügung.

An den Nachmittagen finden abwechslungsreiche interessante Vorführungen der prämierten Pferde, sowie von Pferden in Anspannung, Zuchtleistungen, Wickrather Gestüthengsten, Sammlungen von Pferdezuchtvereinen, Koppeln und einigen Schaunummern statt, die gewiß die Zustimmung der Besucher finden werden. Die Vorführungen am Sonntag nachmittag werden durch eine größere städtische Gespannparade, die vorher durch die Straßen Kölns ziehen wird, eingeleitet.

Das Eintrittsgeld ist den Zeitverhältnissen entsprechend niedrig gehalten. Die meisten Pferdezuchtvereine werden die Ausstellung mit ihren Mitgliedern gemeinsam besuchen, wofür die Landwirtschaftskammer eine 50prozentige **Ermäßigung des Eintrittsgeldes** gewährt hat. Es kann nur empfohlen werden, sich dem gemeinsamen Besuch des Pferdezuchtvereins anzuschließen.

Gutshof durch Feuer vernichtet.

WP **Ahlen**, 23. Juni. Auf dem Gutshof Krabus in der Bauernschaft Rosendahl im Amte Ahlen entstand Feuer, das vermutlich auf Kurzschluß zurückzuführen ist. Das gesamte Gebäude einschließlich Stallungen sowie großen Stroh- u. Heuvorräten fiel den Flammen zum Opfer. Wegen Wassermangels konnte die Wehr nicht tatkräftig genug eingreifen, sodaß der Brand durch den herrschenden Wind immer wieder aufs neue entfacht wurde. Das Vieh und Mobiliar konnten zum Teil gerettet werden. Der Brand trifft den Besitzer umso schwerer, da nur ein Teil des Schadens durch Versicherung gedeckt ist.

Der Dachs im Hühnerstall.

WP **Heiligenhaus** i. W., 21. Juni. Um Mitternacht wurden die Bewohner des Gutes „Zur Heiden" durch großen Lärm, der aus dem Hühnerstal kam, geweckt. Als man der Ursache nachging und im Hühnerstall erschien, konnte noch im letzten Augenblick ein Dachs erlegt werden, der nicht weniger als 123 Hühner umgebracht hatte. Das Tier hatte sich durch die Erde einen Weg in den Stall zu verschaffen gewußt, um dort sein blutiges Werk durchführen zu können.

Noch keine Entscheidung im Kindervertauschungsprozeß.

WP **Gladbach-Rheydt**, 22. Juni. Die Feststellungsklage des Fabrikmeisters Beuth, daß der in der Familie des Heizers Donk lebende 12jährige Junge sein Sohn sei, der im Wöchnerinnenheim kurz nach der Geburt vertauscht worden sein soll, wurde gestern zum Spruch gestellt. Zu diesem Termin hatten sich, da dieser Fall in weitesten Kreisen mit großer Spannung verfolgt wird, neben den Familienangehörigen der beiden Kinder noch zahlreiche Wissenschaftler und sonstige Zuhörer eingefunden. Das Gericht wird nun über diesen Fall beraten und voraussichtlich in der nächsten Woche seine Entscheidung verkünden.

Kölner Hochstapler vor dem Frankfurter Schöffen.

WP **Frankfurt a. M.**, 22. Juni. Wegen fortgesetzter Urkundenfälschung, Betrugs und Betrugsversuchs wurde der 24jährige Kaufmann Eduard Schillinger aus Köln-Lindenthal zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Schillinger, der in einem kleineren Industrieunternehmen als Buchhalter beschäftigt gewesen war, gründete im Vorjahr eine Großwäscherei in Köln, die er nach einigen Monaten wieder aufgab. Von Anfang Februar d. J. ab beging er eine Kette raffinierter und fein ausgeklügelter Wechselbetrügereien. Als man ihn in einem Frankfurter Cafe festnahm, hatte er noch zwei gefälschte Wechsel über 24 500 RM im Besitz; außerdem fand man bei ihm zwei Flaschen Tintentod und noch anderes gravierendes Material vor.

In der Gerichtsverhandlung behauptete der Angeklagte, daß er aus Not gehandelt habe. Der Staatsanwalt konnte ihm aber nachweisen, daß er in wenigen Monaten 7000 RM durchgebracht hat. Der Angeklagte sei ein typischer Hochstapler; es sei nur zu bedauern, daß hier so viel Intelligenz auf ein falsches Ziel angewandt worden sei.

Vor den Augen des Freundes erhängt.

WP **Frankfurt a. M.**, 22. Juni. Vorgestern morgen hat sich im Stadtwald ein 17jähriger Junge durch Erhängen das Leben genommen. Der Lebensmüde entstammte einer Familie von neun Köpfen, die mit Ausnahme des Vaters und eines Sohnes arbeitslos ist. Auch der junge Mann war ohne Beschäftigung. Er ging in den Wald und erhängte sich in Gegenwart eines Freundes, den er dort getroffen hatte. Dieser hielt die Sache für einen Scherz, mußte aber dann sehen, wie sein Freund plötzlich einen Baum bestieg, einen Lederriemen um den Hals legte und sich mit den Worten: „Ich habe genug von diesem Elend" erhängte. Der junge Mann eilte sofort zur Polizei, um Meldung zu erstatten; nach Eintreffen der Polizei war der Tod bereits eingetreten.

Die geprellten Schmuggler.

WP **Düren**, 22. Juni. Unlängst wurden unweit der belgischen Grenze nachts mehrere Schmuggler, die mit Zigaretten und Lebensmitteln schwer bepackt heimwärts eilten, im Walde angerufen. Da auch Schüsse abgegeben wurden, vermuteten sie Zollbeamte und warfen ihre Habe schleunigst von sich. Später mußten sie aber feststellen, daß die Konkurrenz ihnen einen Schabernak gespielt hatte; denn keine Zöllner, sondern andere Schmuggler hatten die Schüsse abgegeben, die Pakete ergriffen und sich damit aus dem Staube gemacht.

Handel und Wirtschaft.

Calcarer Eierbörse.

Calcar, 22. Juni. Bei der heutigen Eierbörse wurden für je 100 Stück bezahlt: Klasse S: 6,90—7 M, Klasse A: 6,50—6,70 M, Klasse B: 6—6,40 M, Klasse C: 5,70 M, Klasse D: 4,90 M, Enteneier 6 M. Die Preise gelten ab Calcar ausschließlich der Spesen des Großhandels bei franko Rücksendung der Kisten nach Station Calcar.

Kurzgeschichten

Ein Hund erbt 5000 Mark.

Dem Hündchen Bibi zu Berlin ist die Herrin gestorben. Es war ihr treuester und letzter Freund. Ihrer Liebe galt nur noch dem Hündchen. Dann wurde die alte Dame krank und kam ins Spital. Bibi vertraute sie Bekannten an. Bald darauf starb sie. Jetzt hat man ihr Testament geöffnet. Sie hinterließ ein kleines Vermögen. Der Hauptteil davon fiel einer bekannten Hundezeitung zu, dem einzigen Blatt, das sie in den letzten Jahren noch las. Für Bibi blieben fünftausend Mark als Lebensrente. Dafür muß er bis an sein Ende von der befreundeten Familie verpflegt werden. Sie sind bei einem Notar deponiert für Pension, Hundesteuer usw. Bibi ist nun Besitzer von baren fünftausend Mark! Er hat das ahnungslose Vergnügen, diese Summe im Laufe seines weiteren Hundedaseins verfressen zu dürfen. Wahrscheinlich vergißt er über dem guten Fressen bald die alte Dame, wird dick und fett und vertilgt sinnlos das schöne Geld. — Was sagen die Juristen zu diesem Fall? Die Erben werden vermutlich gegen dieses Hundetestament Klage führen. Sie werden auf dem Standpunkt stehen, daß in einer Zeit wie der unsrigen das Geld besser verwendet werden kann und den Menschen zukommen sollte. Fünftausend Mark! Damit könnte man ein Blockhaus kaufen, ein Auto, ein Geschäft einrichten oder eine zehnköpfige Familie 1 Jahr lang ernähren! Der Kampf um Bibis Erbschaft dürfte ein interessanter Prozeß werden.

Die Störche im Elsaß.

Der für das elsässische Stadtbild so typische Storch findet sich im Elsaß immer weniger ein. Die von der Mühlhausener Industriellengesellschaft im Jahre 1927 vorgenommene Untersuchung ergab, daß nur noch 149 bewohnte Storchennester im Elsaß vorhanden waren. Die mancherlei Ursachen, welche zur Ausrottung beitragen, bildeten den Gegenstand einer längeren Abhandlung im „Bulletin" der Industriellen-Gesellschaft. Im Elsaß selbst sind die Storchennester auf Fabrikschornsteinen völlig verschwunden und beseitigt worden. Die rauchgeschwängerte Luft und der zunehmende Lärm vertreiben den Storch aus den Industriezentren. Dazu bereitet die Verbesserung der Bodenverhältnisse auf dem Lande, die Trokkenlegung aller Moräste und Sümpfe, den großen Vögeln erhebliche Nahrungsschwierigkeiten. Jedenfalls hat der Weltkrieg am meisten zur Ausrottung der Störche im Elsaß beigetragen. Nach dem betrübenden Ergebnis der Zählung von 1927 interessiert man sich erneut für die Frage, ob die Storchenauswanderung sich seither noch verschärft hat, oder ob vielleicht eine Wendung zum Besseren eingetreten ist. Aus diesem Anlaß hat der Ausschuß für Naturgeschichte der Mülhausener Industriellen-Gesellschaft beschlossen, im laufenden Jahr eine neue Zählung vorzunehmen. Sämtlichen Bürgermeistern des Ober- und Unterelsaß wurde ein Fragebogen zugestellt. Für jeden Elsässer bedeuten die Störche ein Stück Heimat.

Wer lacht mit?

Freundliche Aufforderung.

Fritzchen zum älteren Bruder Franz, du möchtest nach Hause kommen; Vati hat augenblicklich etwas Zeit, du kannst jetzt deine Dresche kriegen!"

Lieschen aus der Stadt.

„Entschuldigen Sie, Herr Bauer — kriegen Enten auch 'ne Gänsehaut, wenn sie ins kalte Wasser gehen?"

Verplappert.

Dame: „Also dieser Stoff ist wirklich der neueste?"
Verkäufer: „Jawohl, gnädige Frau, der allerneueste."
Dame: „Verbleicht er auch nicht in der Sonne?"
Verkäufer: „Nein, gnädige Frau, er liegt schon zwei Jahre lang im Schaufenster und Sie sehen, wie gut er sich gehalten hat."

Vom Kinderspielplatz.

Der Zahnarzt Maake wollte gerade sein Söhnchen Fritz verdreschen.
Da sagte das Söhnchen Fritz:
„Wenn es schon sein muß, Papa, so vergiß wenigstens nicht deinen guten Ruf als schmerzloser Zahnarzt."

*

„Mutti, ich weiß ein langes Wort."
„Sage es mal."
„Gummi!"
„Das ist doch kein langes Wort."
„Man kann es aber lang ziehen."

Der Grabstein-Spruch.

Im Schwäbischen bestellt ein Bauer für seine unlängst verstorbene Frau einen Grabstein. Er möchte gern ein schönes „Sprüchle" draufgesetzt haben. Als sich der Steinbildhauer nach einer besonderen Tugend seiner Ehefrau erkundigt, damit man danach das Sprüchlein passend wählen könnte, meint der Bauer nach einigem Besinnen:
„Nu, sie hot allweil 's Maul uff 'n rechten Fleck g'hobt."

Der schlagfertige Schauspieler.

Auf einer Provinzbühne wird ein Schauerdrama einstudiert, in dem mehrere Personen vom Leben zum Tode befördert werden. Als bei der Generalprobe der Darsteller eines Wildschützen mit dem Gewehr unvorschriftsmäßig hantiert, faucht ihn der Direktor an:
„Aber Mensch, wie halten Sie denn bloß die Waffe? Soll ich Ihnen etwas vorschießen?"
Sofort wirft der Schauspieler die Waffe hin und flüstert, die Hand aufhaltend, dem Direktor zu:
„Wenn Sie so gut sein wollen!"

Rätsel-Ecke.

Magisches Zahlenrätsel.

		19		
		19		
19	19	19	19	19
		19		
		19		

Die Zahlen 9 14 24 29 sind je 4 mal in die freien Felder der Figur so einzuordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen, sowie die beiden Diagonalen die Endsumme 95 ergeben.

Auflösung des Kreuzworträtsels „Für Funkfreunde":

			B		K		G			
			A	N	O	D	E			
			E	I	N	E	R			
			R	A	D	I	O			
	M			G	E	S		A		
H	O	C	H	A	N	T	E	N	N	E
	T	◉	A	R	S	E	N	◉	S	
T	A	L	◉	A	A	R	◉	R	A	T
E	L	L	I	◉	T	◉	S	A	G	E
	A		O	N	O	G	O		E	
			D	O	R	I	S			
				T		S				

Auflösung zu: Verwandlung.
Rauch — Rausch.



Original-Roman von M. Kaldenhof

Ins Bündnis Leben

3 (Nachdruck verboten).

„Das ist doch deine Sache, nicht die unsere! Du bist ja jetzt der Herr!" höhnt Frau Helene.

„Mutter, laß den Hohn! Weiß Gott, täte ich's nicht dem guten, alten Namen der Wendtland zu Liebe, dächte ich nicht an den Schmerz, den es dem Vater und auch Holger bereiten müßte, ich hätte das Erbe meines Bruders nicht angetreten. Auf Rosen bin ich wirklich nicht gebettet, zumal ihr mir so feindselig gegenübersteht."

Jetzt hebt die junge Frau den Kopf, vorwurfsvoll blickt sie Rainer an.

„Sollen wir es etwa mit Freuden begrüßen, daß du alles tadelst, was Holger getan? Daß du dich hier im Hause sofort als Herrn aufspielst und uns jede Annehmlichkeit rauben willst?"

In Rainers Antlitz steigt ein tiefes Rot, doch zuckt er anscheinend gleichgültig die Achseln.

„Du weißt ganz gut, Hildegard, daß mir nur die bitterste Notwendigkeit mein Verhalten diktiert. Holgers letzte Bitte war: Bewahre unsern alten Namen vor Schmach und Schande! Hättet ihr den Verstorbenen wirklich geliebt, würdet ihr alles daran setzen, seine Bitte zu erfüllen. Da ihr es nicht tut, so werde ich es tun, wenn es sein muß mit unnachsichtlicher Härte. Was dir und der Mutter persönlich gehört, werde ich nicht antasten, alles andere kommt unter den Hammer, damit die drückende Schuldenlast zur Erträglichkeit gemildert wird."

„Verlangst du wirklich von uns, daß wir wie Tagelöhnerfrauen leben, Rainer?"

„Liebe Schwägerin, zwischen fürstlichem Leben und dem Leben eines Tagelöhners gibt es doch verschiedene Mittelstraßen!" erwidert Rainer mit seinem Spott. „Du und Mama, ihr habt beide eine Jahresrente, von der eine ganze Zahl Tagelöhnerfamilien leben muß. Ihr werdet sie auf Heller und Pfennig erhalten, aber keinen Groschen mehr. Richtet euch ein, dann wird es gehen. Von dem, was ich gesagt habe, gehe ich nicht ab."

Hildegard hat sich halb aufgerichtet, sie stützt den Kopf in die Hand. Sie weiß, wie bezaubernd, aber auch wie zart und hilflos sie in solcher Stellung aussieht; mehr als einmal schon hat sie Holger durch solche Koketterie bezwungen; das wird auch bei Rainer wirken. Sie wirft ihrer Schwiegermutter einen beruhigenden Blick zu.

„Sei kein Barbar, Rainer! Von den paar Mark können wir doch wirklich nicht leben. Die reichen ja kaum für eine anständige Badereise."

„Wenn sie nicht reichen, so müßt ihr eben zu Hause bleiben. Mehr zulegen kann ich nicht. Ich habe es mir geschworen, Dankern wieder auf die Höhe zu bringen, auf der es zu Lebzeiten meines Vaters war und ich werde meinen Schwur halten. Strengste Sparsamkeit und eiserne Arbeit aber sind dazu erforderlich."

„Herrjeh, Rainer!" ruft Hildegard in komischer Verzweiflung, „arbeiten soll ich auch noch? Da soll ich vielleicht gar Stubenmädchen oder Köchin werden?"

„Wie du dich beschäftigst, ist deine Sache. Die Dienstboten werden natürlich auf das Mindestmaß beschränkt. Es ist für eine Hausfrau keine Schande, selbst mit anzugreifen. Das haben die Wendtlandfrauen stets getan."

„Ich will es aber nicht!" ruft Hildegard nun ernstlich empört. „Mama, hörst du nicht, was Rainer mir zumutet?"

„Ja, Kind, ich höre es wohl, aber was sollen wir machen? Er ist ja der Herr und kann anordnen, was er will!" grollte die alte Frau erbittert.

„Ja, Mutter, wenn es denn sein muß, so werde ich die mir aufgedrängte Rolle des Herrn übernehmen. Ich hätte so gerne Hand in Hand mit euch gearbeitet; euer Widerstand nimmt mir jede Hoffnung. Sei es denn, wie ihr wollt! Wozu sollen wir uns gegenseitig noch mehr erregen? Meine Pläne kennt ihr. Ich werde euch jede mögliche Rücksicht zukommen lassen, soweit sie sich mit dem Wohle Dankers und der Wendtlandwerke vereinen läßt. Dieses Wohl jedoch liegt mir an erster Stelle am Herzen."

Um jede weitere Erwiderung abzuschneiden, geht er schnell hinaus, er fühlt, er kann nicht mehr ertragen.

Auf dem Hof trifft er den alten Körner, der mit ehrlicher Teilnahme in das blasse, finstere Gesicht seines jungen Chefs blickt.

„Es war ein harter Strauß, Körner, aber ich bin fest geblieben!"

„Gott sei Dank!"

Unwillkürlich kommen diese Worte im Tone großer Erleichterung von den Lippen des alten Herrn.

„Ja, Körner, das mögen Sie wohl sagen, aber für mich war es furchtbar schwer, zumal wenn man so viel bösem Willen begegnet!"

„Ich weiß! Ich weiß!" seufzte Körner. „Hätte nur Herr Holger auch diese Festigkeit aufbringen können, dann herrschten auf den Werken diese Zustände nicht, die wir jetzt haben."

„Ja, auf den Werken muß gründliche Aenderung geschaffen werden. Einen neuen Werkmeister habe ich schon eingestellt und strengen Befehl gegeben, jeden, der sich widersätzlich zeigt, sofort zu entlassen. Nun gilt's noch die Kontore zu

säubern. Vorab muß ich einen tüchtigen Buchhalter haben, der alte Moll wird ja von den jungen Leuten nicht mehr respektiert."

„Den können sie auch nicht respektieren; er ist ja fast jeden Tag betrunken, seitdem seine Frau gestorben ist, und dann redet er nur dummes Zeug. Geben Sie ihm einen weniger verantwortungsvollen Posten."

„Das werde ich tun, um seiner früheren Tüchtigkeit willen. Wenn ich nur gleich einen Ersatz hätte! Von den jungen Leuten kann ich niemand gebrauchen. Ich werde den Posten wohl ausschreiben lassen müssen; aber ob sich dann die richtige Persönlichkeit findet?"

„Ich wüßte wohl eine geeignete Person, Herr Rainer, aber ich weiß nicht" — der alte Körner zögert einen Augenblick, dann sagt er: „es ist nämlich eine Dame."

Rainer blickt verwundert auf.

„Eine Dame? Ja, Körner, wie kommen Sie denn dazu? Eine Dame auf meinem Kontor, bei all den jungen Leuten, das ist doch wohl ausgeschlossen."

Körner schmunzelt. Rainers Erstaunen macht ihn lächeln.

„Nun, die jungen Leute böten für Elisabeth Altrogge keine Schwierigkeit; mit denen würde sie schon fertig. Ein anderes Ding ist, ob Kommerzienrat Krause sie so ohne weiteres gehen läßt."

Rainers Erstaunen wächst; dennoch zuckt es wie Freude über sein blasses Gesicht.

„Elisabeth Altrogge ist hier? Wie kommt denn das? Ich vermutete sie noch immer in Hannover."

„Die Mutter hatte wohl zu viel Heimweh, man kann es ihr ja auch nicht verdenken."

Einen Augenblick sieht Rainer starr gerade aus, dann fragt er zögernd:

„Und Hans Altrogge?" Was ist aus dem geworden?"

Körner zuckte die Achseln.

„Man weiß es nicht. Seit Jahren fehlt von ihm jede Nachricht."

„Armer Kerl! Auch an seinem verpfuschten Dasein ist Holger schuld. Wenn ich nur wieder gutmachen könnte? Ich werde selbst mit Elisabeth reden, es ist Ihnen doch recht, Körner?"

„Sicher doch, Herr Rainer, ich wollte nur den Vorschlag machen. Tüchtig ist das Mädel, dafür garantiere ich, und dem Posten auch gewachsen."

Rainer nickte dem alten Herrn freundlich zu, dann geht er weiter in den verschneiten Garten hinein, durch den ein Gradweg zu den Werken führt, die sich massig und wuchtig jenseits der hohen Gartenmauer erheben.

Der alte Körner hat dem jungen Mann mit versonnenem Lächeln nachgeblickt.

„Waren seiner Zeit gute Kameraden, die schlanke Lisbeth mit den braunen Zöpfen und der Rainer. Hätte geglaubt, es wäre so geblieben, doch dann hätte er es wissen müssen, daß sie hier ist. Ja, das Leben! Es führt manche Wege auseinander und manche auf seltsame Art wieder zusammen."

IV.

Groß, schlank und feingliedrig, die reichen braunen Zöpfe nach Gretchenart um den Kopf gelegt, so steht Elisabeth Altrogge im schlichten, blauen Tuchkleid, Rainer Wendtland gegenüber. Immer noch hält er die schmale, weiße Mädchenhand in der seinen; wie festgebannt hängt sein Blick an ihrem lieblichen, von der Wiedersehensfreude leicht geröteten Gesicht. Elisabeth ist keine Schönheit wie seine Schwägerin Hildegard, aber ein Hauch echter Weiblichkeit liegt über ihrem ganzen Wesen und die Veilchenaugen blicken so ernst und treu und doch so froh und klar. Man fühlt, hier kann man vertrauen.

„Elisabeth, wie ich mich über unser Wiedersehen freue! Ich kann es Ihnen gar nicht sagen."

Als ob meine Freude weniger groß wäre!"

Elisabeth sagt es mit schelmischem Lächeln, einem Lächeln, das ihr Gesicht wunderbar verschönt.

„Ich sah Sie schon bei der Beerdigung Ihres Bruders, Herr Wendtland."

Ein Schatten huscht über Rainers Stirn.

„Armer Holger! Er mußte schon so früh sterben!"

Elisabeth richtet ihre schlanke Gestalt höher auf, ihre Augen blicken abweisend, fast strenge.

„Warum bedauern Sie Holger? Er trug selbst die Schuld an seinem Ende. Ich kann einen Mann, der nie im Leben Rückgrat zeigte und sich zum Schluß noch feige davonstiehlt, nicht bedauern."

Rainer senkt den Kopf; ein feines Rot steigt ihm bis in die Stirne.

„Sie sind hart, Elisabeth! Hätten Sie Holger in seiner letzten Stunde gesehen, seine Reue, seine Bemühungen, Schlimmes wieder gut zu machen, vielleicht urteilten Sie milder."

„Vielleicht — vielleicht auch nicht! Ich kann es ihm nicht vergeben, daß er Sie damals ohne zu reden in die Verbannung gehen ließ."

„Er hat jetzt gesprochen, Elisabeth, und alle Schuld auf sich genommen, auch Hans hat er entlastet!" fährt Rainer fort.

„Ja, jetzt, wo es zu spät ist, wo unserer armen Mutter das Herz beinahe gebrochen ist vor Weh und Gram!" sagt das junge Mädchen bitter. „Hans ist verschollen, seit langer Zeit hörten wir nichts von ihm, und Mutter verzehrt sich in Sehnsucht nach ihrem Kinde."

Holgers Leichtsinn hat traurige Folgen gehabt, ich weiß es, aber trotzdem, er trug nicht allein die Schuld, auch Hans war leichtsinnig."

„Leichtsinnig ja, aber nicht schlecht und ehrlos. Er würde die Folgen seines Leichtsinns niemals andern aufgebürdet haben, wie Holger es getan."

„Holger tat es auf meine Bitten, Elisabeth, um die Mutter zu schonen. Sie hätte eine ehrlose Tat ihres Lieblings nimmer verwunden."

„Rainer, wie können Sie so selbstlos sein?" bricht es im Tone höchster Verwunderung von Elisabeths Lippen. „Jetzt, wo die Werke überschuldet, beinahe zu Grunde gerichtet sind, durch die maßlose Verschwendung Holgers und seiner Frau, jetzt verlassen Sie eine sichere und einträgliche Stellung, um Ihre Kraft und Ihre Intelligenz einem solch aussichtslosen Unternehmen zu widmen?"

„Ja, Elisabeth, all meine Kraft will ich daran setzen, den alten Namen Wendtland vor Schande zu bewahren, das Werk zu erhalten, das mein Vater ins Leben gerufen, und Sie, Sie sollen mir dabei helfen. Sie darum zu bitten, bin ich gekommen. Wollen Sie, Elisabeth?"

Fester schließt seine Hand sich um die ihre, für eines Herzschlags Dauer senkt Elisabeth den Kopf, dann blicken ihre Augen fest und klar in die Augen Rainers, die fragend auf ihrem Gesichte ruhen.

„Ja, ich will, Rainer, ich will Ihre treue Verbündete und ebenso tapfer und selbstlos sein wie Sie. Sie sollen mich nicht beschämen. Seite an Seite mit Ihnen zu arbeiten, etwas Schöneres kann es nicht geben."

Rainers Augen leuchten auf, sein ganzes Gesicht strahlt.

„Haben Sie Dank für Ihre Worte, Elisabeth! Sie nehmen eine Last von meinem Herzen. Heimlich machte ich mir schon Vorwürfe, daß ich vielleicht aus einer gesicherten Stellung Sie hinausdränge und in die Unsicherheit meines Unternehmens verwickele."

„Darum keine Sorge, Rainer, meine Stellung bei Krausens ist nur ein Notbehelf, sie sagt mir ohnehin nicht zu."

„Herr Körner sprach mir schon davon. Wie froh bin ich nun, Elisabeth, daß ich Holgers Erbe angenommen habe. Ich hatte keine Ahnung, daß Sie wieder hier seien. Wollte man Sie in Hannover denn so ohne weiteres ziehen lassen?"

„Gerne nicht, aber Mütterchen hatte solches Heimweh! Sieh, da ist die Mutter! Denke dir nur, Muttichen, Herr Wendtland will mich als erste Buchhalterin anstellen. „Was sagst du nun? Fein was?" Elisabeth legt den Arm um die feine, überschlanke Gestalt der gebeugten Frau und führt sie Rainer zu. Welch ein Wiedersehen! Diese Frau, die er gekannt hatte in der Fülle ihrer Jugendschönheit, ihres Glücks, jetzt eine lebensmüde Greisin mit kaum fünfzig Jahren. Erschüttert führt er die durchsichtig schmale Hand, die so deutliche Spuren schwerer Arbeit zeigt, an seine Lippen.

In den Augen der alten Frau schimmern Tränen.

„Ich freue mich, daß Sie wieder hier sind, Rainer, ach Verzeihung, Herr Wendtland, ich wollte nur, Hans stünde auch einmal so wieder vor mir."

(Fortsetzung folgt).

Das schöne Schuhmachertöchterlein

Erzählung von Ludwig Blümcke.

1 (Nachdruck verboten).

Meister Hendrick war in dem schleswigschen Städtchen H. eine geachtete Persönlichkeit. Wenn er so mit seinen blanken Schnallenschuhen, den langen Stab mit dem Elfenbeinknopf in der Hand, und den Dreispitz auf der sorgfältig gekräuselten Perücke, stolz erhobenen Hauptes gravitätisch durch die Straßen schritt, dann ahnte kein Fremdling, daß dieser würdevolle Herr eins fechtend als armer Schuhmachergeselle durch die Lande gezogen war. — Nun, er hatte es eben zu etwas gebracht. Jetzt brauchte er nicht mehr auf dem Schusterschemel zu sitzen und sich die Hände mit Pech zu besudeln, er hatte dafür seine Gesellen und Lehrlinge.

Er selber ließ sich höchstens noch einmal herab, einer vornehmen Dame oder einem adligen Herrn Maß für ein Paar Schuhe zu nehmen. Im übrigen kümmerte er sich nicht um seine Schuhmacherei, sondern lebte ganz den vielen Ehrenämtern, die ihm die Stadtgemeinde anvertraut hatte. Da er ein kluger Mann war und die Feder wie kaum ein zweiter in H. zu führen wußte, so galt seine Stimme denn auch etwas im Rate, und niemand verdachte es ihm, daß er sich von seinem eigentlichen Berufe so ganz abwandte. Hatte er ja außerdem auch an irdischen Gütern so viel, daß er bequem als Rentner hätte leben können. Hendricks Haus lag an der Hauptstraße und stach von den Nachbargebäuden durch seinen modernen Stil wesentlich ab. Dem vornehmen Aeußeren entsprach das fast prunkvolle Innere.

Eben trat der Meister, sich den Schweiß aus dem krebsroten Gesicht mit dem seidenen Taschentuche wischend, in die geräumige Wohnstube ein und wünschte dem jungen Mädchen, das dort, in eine Handarbeit vertieft, am Fenster saß, einen guten Morgen. Das Mädchen erhob sein blondes Köpfchen, schaute den Eintretenden mit seinen dunkelbraunen Augen erstaunt an und sagte: „Aber Vater, Ihr seht ja so erregt aus. Habt Ihr Verdruß gehabt?" — Ohne zu antworten, warf Hendrick seinen blauen, mit Goldstickereien überreich verzierten Rock über eine Stuhllehne, setzte sich aufs Sofa und betrachtete angelegentlich die kunstvollen Malereien an der Zimmerdecke.

„Bringe mir ein Glas Ungarwein, Helene," stieß er nach einigen Minuten hastig hervor und wischte abermals den Schweiß von der Stirn. Das Töchterlein sprang behende auf, um des Vaters Wunsch zu erfüllen.

Wie Helene, sie mochte fünfzehn Jahre zählen, so einer Else gleich dahin huschte, die beiden langen, schweren Zöpfe über die Schultern werfend, da konnte man sie mit ihrem kirschroten Munde, den rosigen Wangen und den wunderschönen Augen wirklich eher für ein Fürstenkind als für eines Schuhmachers Tochter halten. — Sie mußte nach menschlicher Berechnung einmal eine hervorragende Schönheit werden. Schon jetzt hieß man sie allgemein: Das schöne Schuhmacherstöchterlein.

Hendrick nickte ihr mit einem kaum wahrnehmbaren Lächeln zu, als sie ihm mit ihrem zierlichen weißen Händchen den edlen Trunk kredenzte. Er leerte den zinnernen Becher mit einem Zuge, warf sich dann mit verschränkten Armen in die Sofaecke und schaute wieder die Decke an. Er mußte unbedingt im Rathause Unangenehmes erlebt haben. Helene wagte nicht weiter danach zu fragen, denn sie wußte nur zu genau, daß der Vater dadurch leicht noch mehr gereizt werden könnte und sie dann ganz gehörig ausschelten würde, wie das nur zu oft aus den unbedeutendsten Anlässen geschah. Meister Hendrick war nämlich ein gar heißblütiger und leichtaufbrausender Mann. Es herrschte also tiefe Stille im Wohnzimmer. Doch plötzlich rief Helene, als sie eben ihr blondes Köpfchen wieder einmal zu einem kurzen Blick auf die wenig belebte Straße erhoben hatte: „Vater, der Herr Bürgermeister kommt in unser Haus!"

Hendrick fuhr erschreckt empor, zog schnell seinen Staatsrock an und eilte dem Haupt der Gemeinde mit großer Hast entgegen. Helene hörte, wie der nicht gerade seltene Gast mit seiner sonoren Stimme rief: „Servus, Meister, komme privatim heute!" Mit vielen Bücklingen, komplimentierte Hendrick den Bürgermeister in die gute Stube, ein wirklich für Hier Verhältnisse mehr als vornehm ausgestattetes Zimmer. Auf dem schöngeblümten Sofa, das Hendrick schnell von seinem schützenden Ueberzug befreite, nahm der Gast Platz, räusperte sich ein wenig und sagte dann: „Ihr wißt, Meister, daß wir gestern den alten Schullehrer Ehlers zu Grabe trugen. Nun komme ich zu Euch seines Christians wegen. Hättet Ihr nicht Lust den Jungen in die Lehre zu nehmen? Er ist jetzt siebzehn Jahre alt, hat bei seinem Vater, der ihn saf auch zu einem Schullehrer machen wollte, sehr viel gelernt und soll ein braver Bursche sein. Ich würde ihn als Schreiber in mein Büro genommen haben, wenn ich der Subjekte nicht gerade zur Genüge hätte. Handwerk hat goldenen Boden, Meister, darum möchte ich gerne, daß Ihr den Jungen nehmt. Ich achtete den Alten über alles, deshalb fühle ich mich verpflichtet, für seinen Sohn etwas zu tun."

Während der Bürgermeister sprach, war Helene schüchtern eingetreten und setzte jetzt mit einem tiefen Knix dem Gaste ein Glas Wein vor.

„Guten Morgen, Jungfer Helene," sagte jener, das Mädchen wohlgefällig betrachtend. „Sie wächst ja, meiner Treu, gewaltig und ist übers Jahr eine Dame." Helenes Gesichtchen färbte sich purpurn, und behende wie sie gekommen war, huschte sie wieder hinaus. „Ein Staatsmädel," fuhr der Bürgermeister mit gedämpfter Stimme fort. „Man kann Euch wirklich dazu gratulieren." Hendrick schmunzelte und sagte mit listigem Gesicht: „Noch nicht, Herr, aber vielleicht später einmal. — Nun, was den Christian Ehlers anbetrifft, so bin ich natürlich nicht der Mann, wie Ihr ja zur Genüge wißt, der Witwen und Waisen seine Tür verschließt. Gewiß, ich nehme ihn gerne auf und werde versuchen, einen brauchbaren Schuhmacher aus ihm zu erziehen. Er kann meinetwegen schon heute antreten."

Damit war die Sache erledigt, und die beiden um das Wohl der Stadt so verdienten Männer schlugen ein anderes Thema an. Sie sprachen von der Finanznot im Staate, von den immer schlechter werdenden Zeiten, von der guten alten Zeit, von dem durchaus notwendigen, aber unmöglichen Bau eines neuen Rathauses usw.

Helene hatte im Nebenzimmer vorhin aufmerksam gehorcht. Daß der Christian Lehrbursche bei ihrem Vater werden sollte, interessierte sie nämlich garnicht so wenig. Kannte sie den Jungen ja doch nur zu genau und stand derselbe doch in ihrer Gunst schon seit Jahren ganz besonders hoch. Sie war, da sie ein kluges und fleißiges Mädchen in der Schule gewesen, des alten Ehlers gute Freundin geworden und hatte im Schulhause auch seit ihrer Erstkommunion vor 4 Jahren viel verkehrt. Da war sie oft mit Christian zusammengekommen, hatte seine schöne Käfersammlung bewundert, seinem Geigenspiel gelauscht und ihm gerne zugehört, wenn er ihr von seinen Ausflügen nach den Inseln erzählte. Auch stand sie seit vielen Jahren in seiner Schuld. Hatte er sie ja doch, als sie einmal beim allzu eifrigen Blumenpflücken des gestrengen Amtmanns Wiesen zertreten, für sie aufgeopfert, indem er sich für den Schuldigen ausgab und die ihr gebührende Tracht Prügel auf sich nahm. Das durfte sie dem guten Jungen nie vergessen. — Nun, sie war seelenvergnügt, daß Christian in ihres Vaters Haus kommen sollte. Da wollte sie ihm ihre Schuld abtragen, indem sie mütterlich für ihn sorgte.

Der Bürgermeister war gegangen, und Hendrick lief mit großen Schritten auf dem Teppich auf und ab. Der Junge war ihm gerade recht. Er nahm ihn keineswegs aus purem Edelmut auf, bewahre, den klugen, schlau berechnenden Mann bewog etwas ganz anderes dazu. Der Christian sollte ihm nicht nur Lehrbursche sein, sondern auch Gehülfe bei seinen vielen Schreibereien, im Verwalten der Forst- und Sparkasse. Dazu mußte sich der Junge mit seinen guten Schulkenntnissen vorzüglich eignen.

Meister Hendrick war wieder ganz heiteren Sinnes geworden. Er pfiff sogar ein Liedchen vor sich hin, was nicht gerade häufig vorkam.

(Fortsetzung folgt).

Ist groß der Brunnen oder klein,
Das laß dir keine Sorgen sein!
Aus beiden trinkst du frischen Mut,
Ist nur das Wasser rein und gut.

R. Reinick.